„Der Landwirth"
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung"
beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-Zeitungsamts für 1892 unter Nr. 3706

Bestellungen
werden angenommen von allen Postanstalten u. Buchhandlungen für **4 Mk. vierteljährlich.** Von dem Verlage des „Landwirth" in Breslau unter Streifband bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement **4 Mark 50 Pfg.**

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
den Verlag des „Landwirth" in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaux
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Preise von **20 Pfg.**
für die 5spaltige Zeile in kleiner Schrift.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.
Der Betrag kann in Briefmarken eingesendet werden.

Probenummern
stehen kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung."

Breslau, Freitag, 17. Juni 1892. **Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien.** **Achtundzwanzigster Jahrgang. — № 49.**

Zur gefälligen Beachtung!

Mit Nummer 52 schließt das zweite Quartal des achtundzwanzigsten Jahrganges unserer Zeitung.

Die geehrten Abonnenten, welche den „Landwirth" **durch die Post beziehen,** bitten wir, ihre Bestellungen auf das

III. Quartal 1892

baldigst der betreffenden Post-Anstalt aufgeben zu wollen, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete. Bei **verspäteter** Aufgabe des Post-Abonnements ist eine Bestellgebühr von 10 Pf. zu entrichten, wenn die Nachlieferung aller im Quartale bereits erschienenen Nummern verlangt wird.

Probe-Nummern auf Wunsch gratis und franco.

Die Expedition des „Landwirth."
Breslau, Schweidnitzerstraße 47.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe der Quelle gestattet.

Inhalts-Uebersicht.

Von der Ausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft.
Reisschalen in der Roggenkleie.
Ueber Mastviehausstellungen.
Moorculturen in der Bartsch-Niederung.
Düngerwerthberechnung.
Die diesjährige Ernte in Amerika.
Marktberichte aus Berlin, Breslau, Hamburg 2c.
Correspondenzen: Hamburg (Mastviehausstellung). — Petersburg (Heuschrecken- und Zieselmausplage).

Zu einer Bogen:

Aus Schlesien: Der 29. Maschinenmarkt zu Breslau. Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht. Königszelt (Gesindefeste. Landw. Berufsgenossenschaft. Vom Felde. Bienenzucht). Kr. Wohlau (Witterungs- u. Saatbericht). Hohenfriedeberg (Thierschau). Kr. Pleß (Feld- u. Wirthsch.-Bericht). Sagan (Geflügelausst.) Besitzveränd. Angebot u. Nachfrage.
„Hausfrauen-Zeitung". Nr. 25:
Die Blinde. — Verschiedene National-Charaktere auf der Straßenbahn. — Vertheidigung der Pflanzen gegen thierische Angriffe. — Die künstlichen Vermehrungen. — Das Einmachen des Gemüses. — Wein aus Obst- und Beerenfrüchten. — Töpfe auszukochen und zu reinigen. — Bielefelder Fleischsalat. — Wurst zu conserviren.

Von der Ausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft.

Königsberg, 14. Juni.

Auf dem Ausstellungsplatze sind noch zahlreiche Hände emsig thätig, um die bereits weit gediehenen Vorbereitungen rechtzeitig zu beendigen. Uebermorgen um 12 Uhr Mittags soll die sechste Wanderversammlung und -Ausstellung von dem Präsidenten des 1. Gaues (West- und Ostpreußen) Obermarschall in Preußen Grafen zu Eulenburg-Prassen eröffnet worden, und es läßt sich nach dem gegenwärtigen Stande der Arbeiten nicht bezweifeln, daß Geh. Hofrath Eydt, der mit dem Geschäftsführer Berthold Wölbling die Ausstellungsarbeiten persönlich leitet, mit gewohnter Pünktlichkeit zur festgesetzten Stunde die Thore der Ausstellung den Besuchern öffnen wird. Der geräumige Platz ist in der den Theilnehmern an den früheren Ausstellungen der D. L.-G. bereits bekannten zweckmäßigen Weise eingerichtet und gewährt in seinem Flaggenschmuck einen freundlichen Anblick. In Königsberg kommt die Natur der Ausstellungsleitung zu Hilfe, um den Schmuck zu vermehren; inmitten von prächtigen Kastanien-, Eschen- und Birkenwäldchen, mit denen die nahegelegenen Glacis und schönen Promenaden bepflanzt sind, ist die Arena gelegen, in der nun bald der friedliche Kampf um die Siegespalme für die höchsten Leistungen in verschiedenen Zweigen der Landwirthschaft beginnen wird.

Schon morgen werden die Richter mit den Vorprüfungen beginnen. Das Preisgericht, dessen Vorsitzender Rittergutsbesitzer von Oehlschlägel-Oberlangenau bei Freiburg in Sachsen ist, zählt nicht weniger als zweiundzwanzig Richtercommissionen; von schlesischen Landwirthen gehören ihnen Rittergutsbesitzer von Lieres und Wilkau-Reppline (Pferde), Rittergutsbesitzer von Wallenberg-Pachaly-Schmolz (Rinder), Domänenrath Hicketier-Wangern (Rinder), Rittergutsbesitzer Schacht-Sadewitz (Zugprüfung), Rittergutsbesitzer von Donat-Chmiellowitz (Schafe), Prinz zu Schönaich-Carolath-Mellendorf, Landrath von Roeder-Ober-Ellguth (Schafe) und Rittergutsbesitzer Pohl-Leisewitz an. Die Jury hat über die Zutheilung von etwa 700 Preisen zu befinden, für die 46677 Mk., 15 werthvolle Geschenke zu Ehrenpreisen und 240 Preismünzen zur Verfügung stehen; für Pferde, Rinder, Schafe und Schweine sind allein etwa 400 Geldpreise ausgeworfen. Diese Zahlen lassen den Umfang der Arbeit erkennen, die von den Richtern in verhältnißmäßig kurzer Zeit bewältigt werden muß, aber auch den Werth der Preise, die für hervorragende Leistungen gewonnen werden können.

Die Beschickung der Ausstellung ist im Allgemeinen, namentlich soweit es sich um Großvieh handelt und mit Rücksicht auf die entfernte Lage Königsbergs von dem Mittelpunkte Deutschlands, recht bedeutend. Sie beziffert sich auf 1841 Thiere, eine Zahl, die allerdings hinter dem 3120 Thiere betragenden Durchschnitt der bisherigen Ausstellungen erheblich zurückbleibt. An Pferden wird die Königsberger Ausstellung diesen Durchschnitt allerdings übertreffen, sie steht mit 339 den Ausstellungen von Straßburg und Frankfurt nahe. In der Abtheilung für Rinder werden 810 Thiere auf dem Platze sein, während der Durchschnitt der früheren Ausstellungen sich auf 899 bezifferte. Noch mehr steht die Zahl der zur Schau gelangenden Schafe hinter dem Mittel zurück, während durchschnittlich 740 auf den früheren Ausstellungen erschienen waren. Auch die Abtheilung für Schweine zeigt mit 442 Thieren eine geringere Betheiligung als bei den bisher abgehaltenen Schauveranstaltungen der D. L.-G. stattgefunden hat.

Für die geringere Zahl der Thiere werden voraussichtlich in vielen Abtheilungen die züchterischen Eigenschaften reichlich entschädigen. Das trifft natürlich in erster Reihe für Pferde zu, deren Ausstellung alle Pferdezüchter und Pferdefreunde mit größtem Interesse entgegensehen. Nur 9 Pferde, die an dem Wettbewerb werden betheiligt werden, kommen nicht aus Ostpreußen, 330 werden aus dieser Provinz zugeführt. Die letzte große deutsche Pferdeschau in Berlin hat die Vorzüge der ostpreußischen Pferdezucht wieder in das richtige Licht gestellt; es ist nicht zweifelhaft geblieben, daß Ostpreußen in der Züchtung edeler, warmblütiger Pferde, namentlich von schönen und leistungsfähigen Reitpferden allen anderen preußischen Landestheilen und deutschen Ländern voransteht. Die berühmten Namen der Privatgestüte, die von Berlin Lorbeeren heimbrachten, werden auch auf dem hiesigen Ausstellungsplatze glänzen. Dort werden sich auserlesene Sprößlinge der Gestüte von Frau J. von Neumann-Weedern-Szirgupönen, von v. Simpson-Georgenburg, v. Jul. Totenhöfer-Birkenfelde, v. Dr. Totenhöfer-Sechserben, von v. Dressler-Schreitlauken, von Sperber-Gerskullen u. a. zusammenfinden, deren Zahl bis zu 30 aus den einzelnen Ställen steigt. Dazu wird der Landwirthschaftl. Centralverein für Littauen und Masuren eine bedeutende Zusammenstellung von Zuchtthieren auf den Platz bringen, die in bäuerlichen Ställen geboren und aufgezogen wurden. Wird hinzugefügt, daß Trakehnen acht seiner edelsten Hengste entsendet, daß die zehn Remontedepots vertreten sein werden und daß auch die hiesigen Cavalerie-Regimenter, sowie das Artillerie-Regiment Nachkommen von ostpreußischem Blute zeigen werden, so ist gewiß ein möglichst getreues Bild von der edelen Pferdezucht Ostpreußens zu erwerben, wie es in diesem Umfange nur selten zu sehen sein wird. Die Ausstellung von schweren, kaltblütigen Schlägen wird quantitativ unbedeutend sein. Neben einem Ardenner Hengst, erscheinen nur einige Clydesdales und Kreuzungsproducte dieser mit anderen schweren Racen zum Wettbewerb.

Hervorragendes verspricht auch die Abtheilung für Rinder zu bieten. Hier nehmen die Sammlungen der „Herdbuch-Gesellschaft für Verbesserung des in Ostpreußen gezogenen Holländerviehes", deren Angehörige sich schon auf einigen vorhergegangenen Schauveranstaltungen der D. L.-G., u. a. auch im Jahre 1888 in Breslau ungetheilte Anerkennung erworben haben, voraussichtlich einen hohen Rang ein. Hierzu wird die „Herdbuchgesellschaft für Verbesserung des in Ostpreußen gezogenen rothbunten Viehes (Breitenburger, Wilstermarscher) treten, die eine noch junge Einrichtung ist und besonders strenge Kritik hervorrufen wird. Denn auch aus anderen Provinzen und namentlich aus ihrer Heimathprovinz werden Holsteiner in größerer Zahl und wahrscheinlich von bester Beschaffenheit zugeführt werden. Auch Holländer, Ostfriesen und Oldenburger werden aus nah und fern herbeikommen, sodaß sich eine erhebliche Anzahl bekannnter Stämme zusammenfinden wird.

Die Zeit bis zum Abgang der Post gestattet nicht, die vorläufige Umschau fortzusetzen, sie muß einem weiteren Berichte,*) der nach der Eröffnung der Ausstellung erfolgen wird, vorbehalten bleiben. Die Witterung ist seit gestern regnerisch, kalt und stürmisch geworden. Gegen Abend zeigt aber der Himmel ein freundlicheres Gesicht. Es läßt sich deshalb hoffen, daß das Wetter den Verlauf des Unternehmens, das hier allgemeines Interesse findet, nicht ernstlich stören werde.

W.

*) Sonderberichte über die einzelnen Thier-Abtheilungen haben uns gütigst zugesagt die HH. Rittmeister Th. von Lieres und Wilkau (Pferde), Benno Martiny (Rinder und Schweine) und Oekonomie-Rath Schultz-Prenzlau (Schafe). — Red.

Mittheilung aus der agricultur-chemischen Versuchsstation des landwirthsch. Centralvereins für Schlesien.

Reisschalen in der Roggenkleie.

So viel auch bereits über Kleieverfälschungen geschrieben ist und so mannigfaltig die Mittel zum „Verschneiden" der Kleie gefunden wurden, immer treten neue und beachtenswerthe Erscheinungen auf diesem Gebiete zu Tage. Die neueste Verfälschung, welche auf der Versuchsstation an Roggenkleie beobachtet wurde, ist ein bedeutender Gehalt von Reisschalen. Dieser Zusatz ist nicht ungeschickt gewählt. Die Farbe der Reisschalen ist nicht unähnlich der der Kleien, sie ist nur heller, und so giebt sie der Roggenkleie die beliebte hellere Farbe, welche sonderbarer Weise, trotzdem der Roggen nur eine verhältnißmäßig dunkle Kleie geben kann, eben an der Roggenkleie besonders gern gesehen wird; auch fällt der Zusatz an Reisschalen nicht wie z. B. der von Hirseschalen „auf den ersten Blick" in die Augen.

Die Werthverminderung durch solchen Zusatz ist eine bedeutende. Die betreffende verfälschte Kleie war von nachstehender Zusammensetzung:

Feuchtigkeit	12,18 %	Stickstofffr. Extract.	48,48 %
Proteïn	11,56 „	Rohfaser	16,43 „
Fett	2,50 „	Asche	8,85 „
			100,00 %

Es fällt auf der hohe Rohfaser- und Aschengehalt und die Verminderung des Proteïn- und Fettgehalts. Es berechnet sich in Uebereinstimmung mit der Untersuchung mittels der Lupe ein Zusatz von ca. 30 % Reisschalen. Die letzteren sind außerordentlich geringwerthig und höchstens unserer Getreidespreu gleichzuschätzen. Unter Zugrundelegung des jetzigen Marktpreises des Roggenfuttermehls und bei Berücksichtigung des Werthes der Reisschalen berechnet sich eine Werthverminderung der Roggenkleie von ca. 1,50 Mk. pro Ctr. Würde man die in den Reisschalen enthaltenen Nährstoffe nicht berücksichtigen, so beträgt der Minderwerth etwa 2 Mk. pro Ctr. Leider habe ich nicht in Erfahrung bringen können, woher diese verfälschte Kleie zu uns gekommen ist; es ist mir trotz meiner dringenden Bitte die Quelle von den Herren Einsendern nicht genannt worden. Ich kann daher nur die Mittheilung machen, daß die verfälschte Kleie aus dem Trebnitzer Kreise der Station zuging, und es bleibt die Frage offen, ob das Kleiengemisch im Inlande oder Auslande hergestellt wurde.

Dr. B. Schulze.

Ueber Mastviehausstellungen.

(Nachdruck verboten).

Nachdem jetzt seit Abhaltung der beiden diesjährigen Mastviehausstellungen in Berlin und in Hamburg den zunächst dazu Berufenen hinlänglich Gelegenheit geboten worden ist, sich in der einschlägigen Fachpresse über ihre bei diesen Vorhaben empfangenen Eindrücke auszusprechen, wird es auch wohl einem alten Practiker, welcher sich seit mehr als vierzig Jahren als Viehzüchter, Mäster und auch als Aussteller an den hier in Rede stehenden Bestrebungen betheiligt hat, gestattet sein, einige Worte zur Sache zu sagen.

Mastviehausstellungen sind bekanntlich das jüngste Product der wirthschaftlichen Idee, welche vorzugsweise die letzte Hälfte unseres nun bald abgelaufenen Jahrhunderts kennzeichnet und welche sich auf allen Gebieten menschlichen Schaffens als so außerordentlich nutzbringend bewährt hat. Abgesehen von Berlin, welches seit einer Reihe von Jahren nach dieser Richtung hin vorangegangen ist, war die diesjährige Ausstellung in Hamburg wohl ein erster großer Versuch, welcher außerdem in unserm Vaterlande auf diesem Gebiete gemacht wurde. Die vielen und großen Thierausstellungen und Schauen, welche in den letztverflossenen Jahrzehnten bei uns veranstaltet worden sind, waren gewissermaßen nur vorbereitende Schritte, welche unsere in der Thierzucht mehr oder minder zurückgebliebene Landwirthschaft thun mußte, bevor sie es, wie die Industrie, wagen durfte, mit ihrem fertigen Product vor die Oeffentlichkeit zu treten und den Wettbewerb weiterer Kreise herauszufordern.

Dieser erste Schritt ist denn nun, zunächst auf dem Gebiete der Fleischproduction glücklicherweise gethan und handelt es sich unseres Erachtens jetzt vor allen Dingen darum, durch eine möglichst objective Vergleichung der in Berlin und in Hamburg ausgestellten Thiere und der ganzen Handhabung der Sache den richtigen Weg zu finden, welcher allein dazu führen kann, den bei der Sache betheiligten beiden Interessentengruppen einen dauernden Nutzen und dadurch den Ausstellungen einen längeren Bestand zu sichern.

Als diese beiden Interessentengruppen sehen wir selbstverständlich das Fleisch consumirende Publicum und die Fettvieh züchtende und mästende Landwirthschaft an. Der Consument verlangt natürlich möglichst nahrhaftes, wohlschmeckendes und nicht zu theures Fleisch und das ist eine ganz einfache, klare und wohlberechtigte

Forderung. Nicht ganz so einfach liegt dagegen der Fall mit dem Producenten. Auch er will und muß natürlich bei der Herstellung seines Productes seinen Nutzen haben, aber derselbe läßt sich bei ihm nicht so klar in Zahlen ausdrücken. Die Vieh-Züchtung und Mästung ist bekanntlich bei dem größten Theile unserer deutschen Landwirthe kein Selbstzweck, sondern nur ein Mittel zum Zweck und es ist noch gar nicht so lange her, daß man sie mit einigem Rechte ein nothwendiges Uebel nannte. Das ist allerdings einestheils durch die Fortschritte auf dem Gebiete der Züchtungs- und Mästungs-Methoden und anderntheils durch die gestiegenen Fleischpreise wenigstens an manchen Orten anders geworden. Aber für die hier in Betracht kommende Landwirthschaft muß doch immer noch die Forderung erhoben werden, — soll sie sich auf die Dauer an Mastvieh-Ausstellungen betheiligen, — daß die Anforderungen an das fertige Product derartig gestellt werden, daß sich dasselbe auf dem natürlichen Wege einer rationell geleiteten Wirthschaft erzielen läßt.

Nach dieser Richtung sind dem Einsender dieser Zeilen die Beobachtungen, welche er auf den beiden in Rede stehenden Ausstellungen in diesem Jahre gemacht hat, höchst lehrreich gewesen. Derselbe hatte Gelegenheit, seit einer Reihe von Jahren die Berliner Ausstellung in Augenschein zu nehmen und will er gern zugeben, daß ihm dieselbe auf den ersten Blick durch ihre sehr viel größere Reichhaltigkeit ungleich mehr imponirt hat, als die Hamburger. Bei Einsichtnahme der diesjährigen beiderseitigen Kataloge fiel ihm indeß zunächst auf, daß die mehr als doppelt so stark beschickte Berliner Ausstellung eine geringere Zahl von Ausstellern aufweist, als der Hamburger Katalog; dort in Berlin finden sich im Ganzen 80 Aussteller aufgeführt, Hamburg hat deren 100. Dann fiel dem Schreiber dieses besonders bei der Besichtigung der Rindviehabtheilung in Berlin weiter auf, daß nur in äußerst wenigen Fällen der Aussteller als Züchter und Mäster zugleich genannt war. Besonders auffallend war ihm dies mit Bezug auf das Fehlen verschiedener renommirter Aussteller aus den vorhergehenden Jahren, welche ihm durch die Züchtung und Mästung ganz jungen Viehes von ganz vorzüglicher Qualität imponirt hatten. Er hatte freilich auch damals schon diese Ausstellungsobjecte nicht als auf dem Wege rationeller Landwirthschaft hergestellte Producte ansehen können, aber es frappirte ihn doch, daß sie so bald von der Bühne verschwunden waren. Ein gleiches Schicksal scheint ihm noch weiteren Ausstellern bevorzustehen, welche auch in diesem Jahre größere Parthien ganz vorzüglicher Thiere zur Ausstellung gebracht hatten und die für solche reichlich mit Preisen belohnt wurden. Aber diese Kunstproducte waren nicht auf gesundem wirthschaftlichen Boden erwachsen und werden deshalb auf die Dauer für die Mastviehausstellungen nicht zu haben und dem Consum nur ganz ausnahmsweise zugänglich sein.

Die Hamburger Ausstellung bot in der Rindviehabtheilung, welche jedenfalls ihre stärkste Seite repräsentirte, nur oberflächlich angesehen, allerdings weitaus nicht das imposante Bild, welches die Berliner Schau zeigte, aber bei genauerem Zusehen fand sich doch nicht nur, daß hier in ungleich mehr Fällen der Aussteller gleichzeitig Züchter und Mäster war, sondern auch, daß die weitaus größere Zahl der Ausstellungsthiere nicht langer Hand für Zwecke der Ausstellung vorbereitet, sondern höchstens einige Monate länger als sonst üblich und wirthschaftlich rentabel, gemästet war. Wenn von einem Kritiker in Nr. 16 der Annalen des Mecklenburger patriotischen Vereins den Thieren dieser Klasse der Vorwurf gemacht wird, daß es ihnen, verglichen mit den gleichaltrigen Thieren der Berliner Ausstellung, doch auf den ersten Blick anzusehen war, daß sie nicht so gründlich und rationell für die Ausstellung vorbereitet waren, so kann man darin dem Herrn nur beipflichten; aber wenn man sich die Preise ansieht, welche der Hamburger Schlächter für diese Waare bezahlte,*) und wenn man von den Ausstellern ferner erfährt, daß durchweg wenigstens ein befriedigendes Geschäft von ihnen gemacht worden ist, so will es uns doch vorkommen, daß man bezüglich der Erreichung des eigentlichen Zweckes solcher Ausstellungen, wie er von uns oben dargelegt ist, dem gesteckten Ziele näher gekommen ist, als in Berlin. Einen besonderen Werth hat in unseren Augen die Hamburger Ausstellung gegenüber der Berliner dadurch, daß z. B. das den schleswig-holsteinischen Marschen entstammende Vieh, als das Product und die Repräsentation eines einheitlichen für die Fleischversorgung Deutschlands bedeutungsvollen Zuchtgebietes anzusprechen ist. Die über diese Thiere geübte Kritik, der von den einzelnen Ausstellern heimgebrachte Erfolg oder Mißerfolg wird von den Berufsgenossen des ganzen Bezirks getheilt und gewinnt in dieser Rückwirkung erst an Bedeutung; das wird man, um ein anderes Beispiel anzuführen, von der so hervorragenden Ausstellung des Herrn Refeld auf der Berliner Schau nicht sagen können, wir bezweifeln vielmehr, daß dessen Ausstellung ähnliche Rückschlüsse auf die Art der Züchtung und Mästung in seiner Heimathprovinz zuläßt, und daß die von diesem Mäster erzielten Ausstellungserfolge die Berufsgenossen in ähnlicher Weise ermuntern, wie das rücksichtlich der Hamburger Ausstellung angenommen werden darf.

Schließlich stimmen wir indeß dem vorerwähnten Berichterstatter in den Mecklenburger Annalen darin vollständig zu, daß es sich beiderseitig gewiß empfehlen dürfte, wenn man sich nicht nur über einen wechselnden Turnus in der Abhaltung solcher Ausstellungen, sondern auch über gewisse Grundprincipien, welche dabei zur Geltung zu bringen wären, vereinigen könnte. Und zwar möchten wir in erster Linie den Grundsatz festgehalten wissen, daß der Landwirthschaft die Aufgabe gestellt würde, auf rationell wirthschaftlichem Wege das von ihr verlangte Product zu erzielen. Nur, wenn diese Aufgabe gelöst werden kann, wird aller Sport von solchen Veranstaltungen ausgeschlossen und sie werden lebensfähig bleiben, um bei weiterer Ausgestaltung dauernde Anregung geben und sichtbaren Nutzen stiften zu können. Es unterliegt keinem Zweifel, daß den Mastvieh-Ausstellungen, gleichwie den Molkerei-Ausstellungen, bei richtiger Handhabung ein großer Werth inne wohnt, den man je länger, desto mehr erkennen und schätzen lernen wird. Das Anwachsen der Städte und der immer größer werdende Bedarf an Nahrungsmitteln giebt den Einrichtungen und Märkten zur Deckung desselben ein ganz anderes Gepräge, wesentlich verschieden von dem früheren. Wir gewahren einen recht complicirten Apparat von solchen Geschäftsleuten, die mit der Ueberführung der lebenden Waare aus der Hand der Producenten in den Consum sich beschäftigen und solche als Specialität betreiben.

*) Anm. Beispielsweise erzielte ein uns bekannter Landwirth, der auf beiden Ausstellungen Thiere von annähernd gleicher Güte ausgestellt hatte, für welche ihm hier wie dort in jeder der von ihm beschickten Concurrenzklasse erste Preise zuerkannt wurden, in Hamburg 56, in Berlin 49 Pf. pro Pfund Lebendgewicht von den betreffenden Schlächtern.

Die Märkte selbst werden von den Producenten nur ausnahmsweise besucht; die Gepflogenheiten und Usancen derselben entziehen sich vielfach ihrer Kunde und die eigentlichen Forderungen des Consums sind nicht genügend bekannt. Nicht minder werden die Verhälnisse des Mästers und Züchters dem Auge des Schlächters in der Großstadt immer mehr entrückt, und dieser verräth nur zu oft durch das von ihm gefällte Urtheil, daß er nur ungenügend über dieselben orientirt ist.

Die planmäßig aufgebauten Ausstellungen mit ihrer sachkundigen Beurtheilung der Thiere im lebenden und ausgeschlachteten Zustande füllen nach dieser Richtung eine zweifellos vorhandene Lücke aus, und tragen zur beiderseitigen Orientirung in vortheilhafter Weise bei.

Kommen wir wieder auf die beiden Ausstellungen zurück, die wir zum Gegenstand der Betrachtung genommen haben, so bieten uns diese werthvolle Anhaltspunkte. Hamburg stellte bei der Beurtheilung ein neues Princip auf; dem für die Ausstellung entworfenen Programm entsprechend, wurde in der Jury dem Schlächter ein vermehrter Einfluß eingeräumt. Das ist von einer Seite als ein großer Mangel, als ein Fehler bezeichnet, ohne daß triftige Gründe angeführt wären; im Allgemeinen aber hat sich das Verfahren als richtig erwiesen, ohne deshalb als völlig einwandfrei angesprochen werden zu können. Herr Geheimrath Dr. Thiel, der eigentliche Träger und Förderer der ursprünglich aus dem landwirthschaftlichen Ministerium hervorgegangenen Idee der in Rede stehenden Ausstellungen, äußert sich in einem Bericht über die diesjährigen Schlachtergebnisse in Berlin über die Zusammensetzung der Jury, und wenn es auch unausgesprochen geblieben ist, so entnehmen wir aus dem dort von ihm Gesagten doch eine Zustimmung zu dem Vorgehen in Hamburg, welches dem Schlächter einen erhöhten Einfluß einräumt. Wir acceptiren daneben den Vorschlag des Herrn Dr. Thiel durchaus, daß gleichzeitig Sorge getroffen werden muß, dem Züchter zu seinem Rechte zu verhelfen. Nur sind wir nicht völlig einverstanden mit dem Modus, der dafür gewählt mird. Dr. Thiel will zwei Preisrichtergruppen, die eine soll aus Schlächtern gebildet werden, die andere aus Züchtern; jene, d. h. die Schlächtergruppe, sucht die ihr am besten erscheinenden Thiere aus, unter denen diese, d. h. die Züchter, von ihrem Standpunkt die endgiltige Auswahl treffen. Diese Form will uns nicht als die richtige erscheinen. Einmal erblicken wir gerade in dem Zusammenarbeiten der Landwirthe mit den Schlächtern einen Vorzug, den man nicht so gering anschlagen sollte. Die beiderseitigen Anschauungen kommen hier zum Ausdruck und führen zu einer Klärung und Läuterung auf der einen, gleichwie auf der anderen Seite. Wir würden vielmehr die Beibehaltung der combinirten Commission unbedingt fordern müssen, es aber einer, ausschließlich aus den in der Jury vertretenen Producenten zusammengesetzten Commission überlassen, besonders gestiftete Züchter-Ehrenpreise allein zu vergeben, nachdem die andere gemeinsame Arbeit vorhergegangen ist.

Wir sind der Ueberzeugung, daß es die Aufgabe der Ausstellungen sein muß, gerade auch das Interesse der Züchter zu fesseln. Nur wenn das gelingt, werden die zur Rede stehenden Unternehmungen von dauerndem Bestand sein, um einen sichtbaren Nutzen für die Production und Consumtion stiften zu können. In Hamburg blieben entschieden die Schweine- und Schaf-Abtheilungen so sehr hinter der Rinder-Abtheilung zurück, weil die Beziehungen des Schaf- und Schweinezüchters zum Markte mehr indirecter Natur sind, als die des Rindviehzüchter. Dieser verkehrt persönlich und ziemlich regelmäßig am Markte, jene bleiben demselben mehr oder weniger fern, ihre Marktwaare befindet sich meist schon in zweiter und dritter Hand. Das war der eine Grund, weshalb für diese Abtheilungen ein geringeres Interesse bekundet und bethätigt war, als für die der Rinder. Daneben aber hatte auch die Conjunctur die Beschickung nicht eben günstig beeinflußt. Daß manche Schaf- und Schweinezüchter und -Mäster deshalb in Hamburg nicht angemeldet und ausgestellt haben sollten, weil ihnen die Bestimmungen des Programms nicht convenirten, wie es von einer Seite behauptet worden ist, glauben wir kaum. Der betreffende Herr Berichterstatter hat sich davon überzeugen müssen, daß die Berliner Schau ebenfalls recht kümmerlich beschickt war in diesen Abtheilungen. Hier wie dort werden ähnliche oder gleiche Umstände das Fernbleiben einer größeren Anzahl von Ausstellern verursacht haben.

Eine entschiedene Ueberlegenheit Berlins gegenüber Hamburg haben wir zu erblicken in der Erweiterung des Programms durch die seit mehreren Jahren schon vorgenommenen Probeschlachtungen denen ein entschiedener Werth innewohnt, und mit denen auch der einsichtsvolle Schlächter sich mehr und mehr befreunden wird. Wir zweifeln nicht daran, daß man bei einer Wiederholung der Ausstellung in Hamburg dem Berliner Vorbilde folgen wird.

Wir theilen die Auffassung des Oek.-Rath Petersen, der in seinem sehr lesenswerthen Bericht über die Hamburger Ausstellung in der „Milch-Zeitung“ es auf's Neue präcisirt und betont, daß der Producent nur auf solchem Wege, d. h. mit Hülfe der Ausschlachtungen, überzeugt werde von dem, was er anzustreben habe, daß er nur auf solche Weise seine Kenntnisse thatsächlich bereichern könne.

Derselbe Verfasser wünscht, daß man bei späteren Ausstellungen nicht davor zurückschrecken möge, andere Concurrenzklassen zu schaffen, als die bisherigen, damit aber dem Ziele nachzustreben, welches § 2 des Hamburger Programms sich steckte, indem es den verschiedenen Nutzungsrichtungen Rechnung getragen wissen wollte.

„Es ist möglich,“ so sagt Herr Petersen, „daß es nicht durchführbar ist, die Concurrenzklassen dementsprechend abzugrenzen. Aber weshalb will man sich so strenge an die alte Mode der Concurrenzklassen halten, weshalb sucht man nicht zum Ziele zu gelangen, indem man besondere Preise oder Special-Concurrenzen für einen bestimmten Nutzungszweck oder für die vollkommenste Erfüllung einer oder mehrerer Bedingungen in Beziehung auf den höchsten Werth des Thieres ausschreibt?“

Im gleichen Sinne äußert sich auch Gutsbesitzer Herter-Burschen in der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung.“ Herter spricht sich zu Gunsten der in Hamburg beliebten Zusammensetzung der Jury aus und bemerkt im Anschluß daran, „die Klassification der Schlachtthiere nach Race sei aber aufrecht erhalten, während es doch zweifelhaft bleibe, ob auf einer Mastviehausstellung eine Klassification nach Gebrauchswerth und Verwendung nicht ebenso berechtigt sei.“

Ob und wie weit es möglich sein wird, dieser Idee bei späteren Unternehmungen Gestalt zu geben möge für heute unentschieden bleiben.

Wir acceptiren aber die gegebene Anregung dankend und möchten dazu beitragen, dieselbe in weitere Kreise hineinzutragen. Vielleicht bietet dieselbe eine geeignete Handhabe zu einem besseren Aufbau der zur Rede stehenden Ausstellungen.

Immerhin darf speciell die erste Hamburger Ausstellung in der eingehenden Besprechung, zu welcher ihr Erscheinen in der Presse Anlaß gegeben hat, eine Anerkennung und einen Erfolg erblicken. Eingehende Berichte in einer Anzahl von Fachblättern der benachbarten deutschen und außerdeutschen Landestheile geben dem Wunsche Ausdruck, es möge dieser ersten Schau in nicht zu ferner Zeit eine neue Auflage folgen. Diese unumwundene Anerkennung und nutzbare Anregung, welche kaum fortzuleugnen ist, nimmt dem von Herrn Bröbermann-Knegendorf in der „Deutsch. Landw. Presse“ erhobenen Vorwurf, daß eine Ausstellung, wie die Hamburger, der Viehzucht nicht zum Nutzen gereiche, jede Berechtigung, sie überhebt aber auch die Veranstalter und Förderer des Unternehmens der Nothwendigkeit, solche Vorwürfe noch besonders zurückzuweisen.

K.

Moorculturen in der Bartsch-Niederung.

Von Regierungs- und Baurath Schulemann in Bromberg.

Nach erfolgter Entwässerung des östlichen Theiles der Bartsch-Niederung in den Kreisen Schildberg, Ostrowo und Adelnau durch zwei in den Jahren 1883 und 85 gegründete Wassergenossenschaften ist auch mit der Ausführung von Moorculturen begonnen worden. Das Verdienst, dieselben hier, wo sie bisher völlig unbekannt waren, eingeführt, und ihre Erfolge zur Anschauung gebracht zu haben, gebührt dem Pächter der Königlichen Domaine Deutschhof im Kreise Schildberg, Herrn Paul. Nachdem derselbe die Entwässerung der Niederung an der sogenannten faulen Bartsch, ungeachtet aller Gegenbestrebungen, durchgesetzt und für die Begründung der durch Statut vom 11. März 1885 bestätigten Genossenschaft den Ausschlag gegeben hatte, ist er auch der erste gewesen, der die Cultur der bisher ertraglosen Flächen in die Hand genommen, und durch seine glänzenden Erfolge den Weg gezeigt hat, auf dem die bisher ärmsten Landstriche der Provinz Posen in die wohlhabendsten verwandelt werden können. Eine sichere Gewähr für Erreichung dieses Zieles bietet die der Moorcultur besonders günstige Bodenbeschaffenheit der Bartschbrücher. Nach Untersuchung der der Moorversuchsstation in Bremen eingeschickten Bodenproben, lautet das Gutachten des Herrn Professor Dr. Fleischer vom 25. August 1889 dahin:

> „Das Moor gehört den guten, besonders culturwürdigen Niederungsmooren an. Auffallend hoch ist sein Phosphorsäuregehalt, der den durchschnittlichen Gehalt der besseren Niederungsmoore um das Zehnfache übertrifft.“

Aus diesem Grunde glaubt Herr Professor Fleischer, daß eine Phosphorsäurezufuhr nicht nöthig sein, die ganze Düngung vielmehr auf die Zufuhr von Kalisalz sich beschränken dürfe, doch sollen zunächst noch in verschiedenen Theilen des Bruchs Versuche angestellt werden, ob die combinirte Thomasphosphatmehl-Kainit-Düngung größere Erträge liefert als die bloße Kainitdüngung.

Auf der Domäne Deutschhof sind bis jetzt etwa 30 ha zur Moorcultur eingerichtet. Die Kosten betragen, je nach der Transportweite des Deckmaterials, 625—678 Mk. für ein Hektar. Im Jahre 1889, unmittelbar nach der Anlage, war der Ertrag bei günstigen Witterungsverhältnissen der beste. Roggen gab 12, Weizen 10 Ctr. auf einen Morgen. Der letztere hatte dabei sehr vom Rost gelitten. Der Hafer hatte sich so üppig entwickelt, daß er sich vor der Ernte legte und deshalb nur leichtes Korn gab.

Im Jahre 1890 erfror der Roggen zu $^2/_3$ in der Blüthe, gab aber trotzdem noch 7 Ctr., Victoriaerbsen 12, Bohnen 12, Rüben 300 Ctr. auf einen Morgen.

Am ungünstigsten hat sich hier, wie leider überall, das Jahr 1891 gestaltet. Bis zu der im Mai beginnenden und 3 Monate anhaltenden Regenperiode standen alle Früchte wunderbar schön. In Folge der Nässe verfaulten die Erbsen, so daß der Erdrusch hinter der Aussaat zurückblieb. Bohnen gaben nur 5, Weizen 7, Roggen 8, Rüben 250 Ctr. auf einen Morgen. Der Roggen war zum größten Theil ausgewintert. Trotz alledem deckten die Erträge bei den hohen Getreidepreisen nicht nur die Unkosten, sondern es war noch ein Ueberschuß von der Cultur zu verzeichnen.

Ueber die uncultivirten Flächen berichtet Herr Domänenpächter Paul, daß sie früher gar keinen Ertrag brachten und nicht einmal als schlechtes Weideland anzusprechen waren.

Es konnte deshalb nicht ausbleiben, daß die von den Bewohnern der Umgegend angestaunte und kaum für möglich gehaltene culturelle Veränderung bald Nachahmung finden mußte. Zunächst war es ein Grenznachbar der Königlichen Domäne, der Besitzer von Alt-Parczew, Graf von Szembek, welcher angesichts solcher Erfolge sofort 100 ha zur Moorcultur einrichten ließ. Vor Ausführung derselben lieferte diese Fläche so gut wie gar keine Erträge. In nassen Jahren war sie unzugänglich, und nur in trockenenen Jahren wurde etwas loser Torf als Brennmaterial und wenig schlechtes Heu gewonnen. Die Moorcultur kostet 750 Mk. für 1 ha, wovon allein 500 Mk. auf 11 cm starke Besandung entfallen. Die erste Ernte wurde im Jahre 1891 gemacht. Wegen der vorherrschend nassen Witterung in den Sommermonaten ist dieselbe theilweise nicht gut ausgefallen, jedoch lieferten der Raps 24 Ctr., der Roggen 12 Ctr. auf 1 ha.

Der Weizen hatte sich stark gelagert und wurde vom Rost befallen. Die Ernte davon war unter Mittel. Ganz gut gelangen kleine Proben Sommerbestellung. So ergaben 4 ha Futterrüben 5400 Ctr.; 1 ha Zuckerrüben 880 Ctr.; $^1/_2$ ha Futtermöhren 1000 Ctr.; $^1/_2$ ha Sommerraps 23 Ctr.; $^1/_2$ ha Pferdebohnen 20 Ctr.; $^1/_2$ ha Kartoffeln 160 Ctr. Prächtig war der Hafer in Korn und Stroh, aber 8 Tage vor der Ernte ist er stark vom Hagel beschädigt worden und ergab doch 16 Ctr. auf 1 ha. Allgemein wird trockene Witterung für die Erträge der Moorculturen günstiger gehalten als feuchte, weil sich das Getreide nicht so leicht lagert und auch mehr rostfrei bleibt.

Bei der dem Fürsten Radziwill gehörigen Hrrschaft Przygodzice hat die Untersuchung der Moorproben ebenfalls einen ungewöhnlich hohen Gehalt an Phosphorsäure ergeben.

Es fanden sich davon:

in der Oberfläche des Bartsch-Bruchs bis 0,20 m Tiefe 3,97 pCt.;
in der Mittelschicht bis 0,50 m Tiefe . . . . . 0,15 pCt. und
in der Unterschicht bis 1,0 m Tiefe . . . . . 0,12 pCt.

Bis jetzt sind 9 ha Moorculturflächen ohne Besandung und 6,5 ha mit Besandung ausgeführt. Die letzteren kosten im Durchschnitt 680 Mk. für 1 ha.

Der Plan zur Erweiterung der Moorculturen auf eine Fläche von 100 ha mit Besandung ist bereits aufgestellt und soll im Sommer 1892 ausgeführt werden.

Der zur Herrschaft Przygodzice gehörige Theil des Bartsch-Bruchs ist durch seine etwas höhere Lage begünstigt und brachte vor Ausführung der Melioration eine Jahrespacht von 12 bis

15 Mk. für 1 ha; nach der Entwässerung verschwanden die Sumpfgräser, und soll der Pachtertrag auf 2—3 Mk. 1 ha herunter gegangen sein. Nach Ausführung der Moorcultur stellt sich der jährliche Reinertrag der unbesandeten Flächen im Durchschnitt auf 40 bis 50 Mk., der besandeten 90 bis 100 Mk. für 1 ha.

Die Anlagekosten der letzteren bringen also eine Rente von 14,7 pCt.

Besonders erfreulich ist es, daß auch die bäuerlichen Wirthe, selbst unter den schwierigsten Creditverhältnissen, sich der neuen Culturart zuwenden. Unter Anleitung des Grafen Szembek hat die Gemeinde Westrza 28 ha mit einem Kostenaufwande von 580 Mark für 1 ha zur Moorcultur eingerichtet und als Dauerwiese niedergelegt. Diese Nutzung, bei welcher außer der alljährlich wiederkehrenden mineralischen Düngung neue Wirthschaftskosten nicht entstehen, erscheint um so verständiger, als durch den Anbau eines gesunden und nahrhaften Futters dem gänzlich verkommenen Viehstande aufgeholfen werden kann. Der Erfolg wird auch hier nicht ausbleiben und unzweifelhaft bald neue Unternehmungen seitens der bäuerlichen Besitzer hervorrufen. Es bleibt nur dringend zu wünschen, daß dieselben durch Gewährung eines angemessenen Credits vom Staat und von der Provinz kräftig unterstützt werden. Anderenfalls würde das vorgesteckte Ziel, die über zwei Provinzen sich erstreckenden Bartschbrücher ihrer traurigen Unfruchtbarkeit zu entreißen, nicht erreicht werden. Von der großen Mehrheit der bäuerlichen Besitzer werden die alljährlich aufzubringenden Genossenschaftsbeiträge gegenwärtig noch als eine drückende Last empfunden, und deshalb kann es nicht Wunder nehmen, wenn häufig auch Klagen über zu tiefe Entwässerung laut geworden sind. Diese erscheinen aber insofern unberechtigt, als durch die ausgeführten Anlagen nur eine Senkung des Grundwbsserstandes von 0,80—1,0 m erzielt worden ist, welche von hervorragenden Sachverständigen in landwirthschaftlicher Beziehung als durchaus nothwendig bezeichnet wird. Wenn eine Landes-Melioration keinen anderen Zweck haben sollte, als die vorhandenen Sumpfgewächse in verkümmerter Gestalt zu erhalten, ohne auch nur die Möglichkeit einer höheren Cultur zu bieten, dann wären schon die Vorarbeitskosten eine viel zu hohe Aufwendung. Wer geglaubt hat, durch die Entwässerung allein gute und ertragreiche Wiesen zu erhalten, wird sich freilich in seinen Erwartungen getäuscht sehen, alle diejenigen aber, welche die entwässerten Bartschbrücher als ein neues, bisher unbebautes und nunmehr jeder Culturarbeit erschlossenes Feld ansehen und dem entsprechend behandeln, werden auch diesem Unternehmen ihre Anerkennung nicht versagen. (Mittheil. d. V. f. Moorcultur.)

Düngerwerthberechnung.

Noch eine Antwort auf die Frage: Was hat man vom Viehfutter dem Dünger zur Last zu schreiben? („Landwirth" Nr. 45.)

Der Nutzeffekt des gesammten Futters (denn das Rindvieh des Herrn Fragestellers hat außer den genannten Futterstoffen doch noch Rauhfutter, Wurzelgewächse ꝛc. erhalten) kommt nur zum Ausdruck in Produkten der Thiere an Milch, Fleisch und Dünger. Während die Höhe der Verwerthung der ersteren beiden theils durch die Kasse ꝛc., theils durch die Inventur zum Ausdruck kommt, ist über den Werth des produzirten Düngers eine besondere Rechnung anzulegen.

Es ist nach den Prof. E. Wolffschen Tabellen der Gehalt sämmtlicher Futterstoffe an den vornehmsten Dungstoffen, Kali und Phosphorsäure zu berechnen, ferner nach Untersuchung desselben Forschers festzustellen, wie viel Prozent von diesen Stoffen in den Dünger übergehen.

Prof. Wolffs Düngerlehre sagt nun, wie viel das Pfund von diesen Dungstoffen werth ist, und damit haben wir den Anhalt zur Berechnung des Werthes des produzirten Düngers.

Sind unter Einsetzung des Düngerwerthes zu dem Erlös für verkaufte Produkte und Bewerthung der in der Wirthschaft consumirten und der Schlußinventur, dem alle Unkosten und die Anfangs-Inventur gegenüber gestellt werden, die Unkosten höher wie die Erträge — was leider meistens der Fall — so sind die Produktionskosten des Düngers höher wie sein Werth an Nährstoffen, andernfalls niedriger. Unberücksichtigt geblieben ist der Werth des Düngers in Bezug auf seine physikalische und humusbildende Wirkung. Beide können nur nach den besonderen Verhältnissen der Aecker berechnet werden, wohin der Dünger gebracht wird.

Zur besseren Veranschaulichung des Gesagten lasse ich hier ein Beispiel aus meinem Werke „Der Landwirth als Rechnungsführer" folgen.

Debet. Rindvieh-Conto.

Vom Vorjahre laut Inventur Werth des Rindviehs		10190,00 ℳ
Gekauft 3 Kühe, 1 Rind, 5 Kälber		2434,90 „
Zinsen für Anlagekapital 5 pCt.		509,50 „
Antheil an Gebäuden		194,40 „
dto. Feuerversicherung		10,50 „
dto. allgemeinen Unkosten		635,00 „
Freie Station für Kuhknecht		400,00 „
Antheil an Geräthen		28,25 „
Futter: 130,58 Ctr. Schrot	874,90 ℳ	
26,50 Ctr. Erdnußkuchen	204,05 „	
119,84 Ctr. Kleie	515,30 „	
77,26 Ctr. Baumwollsaatmehl	506,05 „	
2,22 Ctr. Leinsaat	31,30 „	
2 Ctr. Viehsalz	3,20 „	
780 Ctr. Grün-Wickfutter	624,00 „	
2400 Ctr. Grünklee	1920,00 „	
400 Ctr. Kleeheu	1200,00 „	
75 Ctr. Wiesenheu	225,00 „	
837 Ctr. Futterstroh	2255,50 „	
5540 Ctr. Schnitzelpresse	1662,00 „	
3550 Ctr. Rübenblätter	1065,00 „	
		10086,30 „
2949 Liter Vollmilch den Kälbern		294,90 „
Lohn an Kuhknecht und im Stall beschäft. Tagelöhner		751,67 „
Summa		25535,42 ℳ

Credit.

Dem nächsten Jahre laut Inv. Werth des Rindv.		12625,00 ℳ
Verkauft 1 Bulle, 6 Kühe, 11 Kälber	2657,39 ℳ	
Häute und Deckgeld	36,84 „	2694,23 „
Für den Haushalt geschlachtet: 1 Jungvieh, 1 Kalb		200.00 „
57204 Liter Voumilch verwerthet zu		4972,58 „
Werth des Düngers (vom Futter berechnet s. Nebenspalte)		3712,40 „
Saldo Verlust		1331,21 „
NB. um diesen Betrag ist also der Dünger zu hoch prod.		
Summa		25535,42 ℳ

Davon gehen in den Dünger über:

75 pCt. Stickstoff = 5240 Pfd. à 50 Pf.	2620,00 ℳ	
95 pCt. Kali = 7402 Pfd. à 10 Pf.	740,20 „	
95 pCt. Phosphorsäure = 2348 Pfd. à 15 Pf.	352 20 „	
Werth des Düngers wie oben	Sa. 3712,40 ℳ	

E. Dieterichs, Hannover.

Die diesjährige Ernte in Amerika.

Das landwirthschaftliche Departement in Washington hat mit seiner Taxe über den jetzigen Stand der amerikanischen Ernte dem Getreidehandel der ganzen Erde eine nicht geringe Ueberraschung bereitet Nach der letzten Schätzung am 1. Mai und den von privater Seite eingetroffenen Berichten, wurde es als feststehend betrachtet, daß Amerika höchstens eine Mittel-Ernte zu erwarten hätte. Die neuen Zahlen werfen diese Berechnung über den Haufen und besagen nichts Geringeres, als daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika aller Voraussicht nach wieder eine so kolossale Ernte machen werden, wie sie nur im Vorjahre und im Jahre 1884 bisher

S. Düngerwerthberechn. Der Werth des Düngers ist berechnet wie folgt:

Ctr. Pfd. Futter	nach Wolff sind in 100 Pfd. enthalten Stickst.	Kali	Phosphors.	Total Pfund Stickst.	Kali	Phosphors.
130,58 Schrot (berechnet nach dem verschr. Getreide ꝛc.)	1,97	0,57	0,47	257	74	61
26,50 Erdnußkuchen	7,56	1,50	1,31	200	40	35
119,84 Kleie	2,28	1,74	3,07	273	209	368
77,26 Baumwollsaatmehl	6,21	1.58	3,05	480	122	236
2,22 Leinsaat	4,72	1,25	1,62	10	3	4
780 Grün-Wickfutter	0,56	0,43	0,13	437	335	101
2400 Grünklee	0.54	0,50	0,15	1296	1200	360
400 Kleeheu	1,78	2,56	0,53	712	1024	212
75 Wiesenheu	1,55	1,60	0,43	116	120	32
837 Hafer und Gerststroh	0,60	1,35	0,23	502	1130	193
5540 Schnitzelpresse	0,29	0,38	0,11	1607	2105	609
3550 Rübenblätter	0,30	0,40	0,07	1065	1420	249
59 (2949 Liter) Vollmilch	0,54	0,17	0,20	32	10	12
Das obige Futter enthält demnach Summa				6987	7792	2472

zu verzeichnen war. Eine Menge verschiedenartiger Verhältnisse haben vereint dies Resultat wahrscheinlich gemacht. Den Einfluß einer ausgiebigen amerikanischen Ernte hat der Getreidehandel im Vorjahre so recht deutlich verspürt, denn selbst das Riesenerntedeficit Rußlands, die kleineren Ernten in Frankreich und England haben nicht vermocht, sich in der Preisbewerthung des Getreides bemerkbar zu machen, weil der Export des Cerealienreichthums der neuen Welt kräftig und anhaltend genug war, die Lücken auszufüllen und die Ernährung der gesammten Welt zu gewährleisten. Im vorigen Jahre mußte es als ein Glück betrachtet werden, daß das jungfräuliche Amerika einen so gewaltigen Ernteſegen eingebracht hat, denn im anderen Falle hätten die Getreidepreise nicht nur einen überaus hohen Stand erreichen müssen, sondern es wäre Elend und Hungersnoth zu verzeichnen gewesen. In diesem Jahre nun sehen die meisten Productionsländer mit begründeter Hoffnung einer guten Ernte entgegen. Nicht nur wird Rußland ein das vorjährige weit übertreffendes Resultat erzielen, nicht nur wird die österreichisch-ungarische Monarchie und die Balkanstaaten nach den bieherigen Ermittelungen eine reiche Weizenernte haben, sondern auch in den westeuropäischen Ländern, namentlich in Frankreich und England, überwiegen die günstigen Chancen. Von irgendwie nennenswerthen Schäden ist bisher Nichts bekannt geworden. Nach der deutschen Statistik und nach der seltenen Einmüthigkeit der aus allen Provinzen der preußischen Monarchie wie den übrigen Bundesstaaten eingelaufenen Saatenstandsberichten ist begründete Hoffnung vorhanden, daß auch wir eine wesentlich bessere Ernte als im vorigen Jahre einbringen werden.

Unter diesen Verhältnissen wird selbstverständlich der Einfluß einer gigantisch großen amerikanischen Ernte ein doppelt empfindbarer werden und ist in Folge dessen Aussicht vorhanden, daß die großen Productionsländer eine scharfe Concurrenz sich bereiten werden. Wir fügen noch einen Vergleich der Schätzungen des landwirthschaftlichen Departements in Washington bei, aus welchen sich ergiebt, daß das Areal des Winterweizens nur 1/10 pCt. hinter dem vorjährigen zurückbleibt, während das des Sommerweizens sogar 3/10 pCt. zugenommen hat. Der Stand des Winterweizens ist auf 88,3 pCt., der des Sommerweizens auf 92,3 pCt. angegeben. Die Schätzungen stellten sich in Procenten einer Mittelernte:

Winterweizen:

	1. April	1. Mai	1. Juni	1. Juli	Ernte	Ertrag
1892	81,2	84	88,3	?	?	?
1891	96,9	97,9	96,6	96,2	96,7	392 500 000
1890	81	80	78,1	76	73,5	255 374 000
1889	94	96	93	92	89,4	332 243 000

Sommerweizen:

	1. Juni	1. Juli	1. Aug.	1. Sept.	
1892	92,3	—	—	—	?
1891	92,6	94,1	95,5	96,8	219 416 000
1890	91,2	94,4	83,2	79,8	143 888 000
1889	95	83	81,2	83,9	158 347 000

Legt man nun den Junistand sammt dem bebauten Areal einer Ernte-Berechnung im Verhältnisse zu dem 1891er Ergebniß zu Grunde, so würden an

Winterweizen	ca. 360 000 000 Bush.
Sommerweizen	ca. 210 000 000 „
zusammen	**ca. 570 000 000 Bush.**

geerntet werden, d. h. ca. 100 Millionen mehr, als kürzlich noch auf Grund der amerikanischen Berichte angenommen worden. — Im Vorjahre wurden 612 Millionen Bushels Weizen geerntet, in diesem Jahre stehen also bis jetzt nur 42 Millionen Bushels weniger zu erwarten, während Europa einer besseren Ernte als die vorjährige entgegen geht, und die Ernte Indiens eine reiche und qualitativ besonders gute gewesen ist. Wenn man bedenkt, daß im Laufe dieses Monats schon in vielen Hauptproductionsgegenden die Ernte eingebracht wird, wohnt obigen Reflectionen schon jetzt etwas mehr als die „Wahrscheinlichkeit" inne, wenn auch die Gewißheit noch in mehreren Ländern von der ferneren Gestaltung der Witterung abhängig ist. (B. u. H.-Ztg.)

Marktberichte.

Berlin, 14. Juni. [Bericht über **Kartoffelfabrikate** von C. H. Helmeke.] Die früher ausgesprochene Ansicht, daß die Preise von Stärke und Mehl bis zum 1. Juli den Standpunkt von 35 Mk. erreichen dürften, hat sich bereits heute verwirklicht. Aber weiter ist anzunehmen, daß solche auch hier nicht stehen bleiben, sondern mit der zunehmenden Knappheit der Waare weiter steigen werden. Die Käufer geben sich der Hoffnung hin, daß die Production von Stärke und Mehl diesmal eine frühe sein wird; in Kreisen der Producenten ist man anderer Ansicht und zwar der, daß mit kleinen Ausnahmen neues Product vor Anfang October nicht an den Markt kommen dürfte. — Der Bestand von Stärke und Mehl läßt sich vielleicht noch auf 15 000 Sack schätzen, aber eher weniger als mehr; soll derselbe bis October ausreichen, dürften pro Tag nur circa 150 Sack verbraucht werden, aber dies wird nicht genügen. — Bezahlt wurde für übliche prima Stärke und Mehl von 33,50—34,25 Mk. in Pommern, Posen und Schlesien und von 34,25—35 Mk. in der Mark und in Sachsen. Mittelqualitäten fehlen, und Schlammsorten sind noch immer schwer verkäuflich. Syrup und Zucker sind fest, aber unverändert. Dextrin ist etwas höher.

Zu notiren ist frei Berlin: Feuchte Kartoffelstärke —,— Mk., Pa. Karoff lmehl je nach Qual. 35,25—36,25 Mk., Secunda 32,00—33,50 Mk. Prima Kartoffelstärke 35,00—35,50 Mk., Prima-Stärke und Mehl Juni 35,50, Juli 35,75, August 36, Sept. 36,25, Secunda 31.50—33 Mk.

Die amtlichen Wollmarktsberichte der Handelskammern zu Breslau und Posen.

Breslau, 11. Juni. Von Beginn des Jahres ab, hatte das Wollgeschäft am hiesigen Platze unter derselben Ungunst der Verhältnisse, wie an den andern Stapelplätzen zu leiden. Unsere Lagerinhaber waren genöthigt, größere Preisconcessionen zu machen, um ihre Bestände zu realisiren. Verschärft wurde der Druck im Monat März durch den weiteren starken Rückgang der überseeischen Wollen. Erst in der zweiten Hälfte des Monats April, als die Colonial-Wollmärkte sich von ihrem großen Preisfall zum Theil erholt hatten, besserte sich auch bei uns die Stimmung einigermaßen, sodaß unsere Contrahenten mit mehr Zuversicht an Abschlüsse für die neue Schur herangingen. Das Geschäft selbst entwickelte sich in Folge der Feiertage auf den Lägern etwas später als sonst und verlief dort in gewohnter Weise. Feine und hochfeine schlesische Wollen, welche mehr als sonst gesucht waren, erzielten volle vorjährige Preise, auch darüber; bei den anderen Wollgattungen belief sich der durchschnittliche Preisabschlag auf 3—6 Mk. pro Ctr. Im offenen Markte blieb die Basis der Abschlüsse genau dieselbe, das Geschäft wickelte sich rasch ab und war in der Hauptsache gegen Mittag des ersten Wollmarkttages zu Ende. Die Beschaffenheit der Wolle war, sowohl was Wäsche als Trockenheit betraf, eine gute. Am Einkauf betheiligten sich in der Hauptsache deutsche Tuchfabrikanten, ferner Käufer aus England und Frankreich. Nach den Ausweisen der Thor-Expeditionen und Eisenbahn-Verwaltungen wurden incl. Schmutzwollen zugeführt: Schlesische Wollen etwa 12 006 Ctr., Posener Wollen etwa 4999 Ctr., Wollen anderer Provenienz etwa 316 Ctr., hierzu: alter Bestand etwa 2500 Ctr., macht im ganzen etwa 19 821 Ctr. Im vorigen Jahre waren zu Markte gestellt etwa 19 456 Ctr., daher in diesem Jahre etwa 365 Ctr. mehr. Es wurden, soweit es unter allgemeinen Bezeichnungen festzustellen ist, folgende Preise bezahlt: für Schlesische feine und hochfeine Wollen 190—255 Mk. pro Ctr., für Schlesische mittelfeine Wollen 158—185, für Schlesische mittlere Wollen 140—155, für Schlesische Kreuzungswollen 118—135, für Posener mittelfeine und feine Wollen 142 bis 165, (Einzelnes darüber), für Posener mittelfeine und feine Wollen 133 bis 142 pro Ctr. Das in Rückenwäschen am hiesigen Platze verbleibende Quantum dürfte ungefähr 5000 Ctr. betragen. Zu bemerken bleibt, daß im Monat Mai etwa 1200 Ctr. Schurwollen aller Gattungen sowie ebensoviel Schmutzwollen zum Verkauf gelangt sind.

Posen, 13. Juni. Nach dem 1891 er Markte war eine große Geschäftsstille eingetreten, welche bis kurz vor dem diesjährigen Breslauer Wollmarkt angehalten hat; die kleinen bis dahin an den Lägern verkauften Posten waren nur zu Preisen abzusetzen, die unter denen des 1891 er Marktes blieben. Nach dem günstigen Verlauf des 1892 er Breslauer Marktes durfte man erwarten, daß auch in Posen wenigstens annähernd die Preise des letzten Wollmarktes würden bezahlt werden. In dieser Erwartung sahen sich die Verkäufer getäuscht; es erschienen überhaupt viel weniger Käufer am Markte als sonst; anwesend waren einige rheinländische und laußitzer Fabrikanten und wenige auswärtige, hauptsächlich Berliner Händler, welche letztere einen Theil der Marktzufuhren aus dem Markte nahmen. Die Preise setzten schon gleich bei Eröffnung des Marktes um 5—10 Mk. unter den Preisen des vorigen Wollmarktes ein, und je mehr die Kaufer sich zurückhielten, desto entgegenkommender zeigten sich die Inhaber von Wolle, die sich im Verlaufe des Marktes einen noch größeren Preisabschlag gefallen lassen mußten. Das Schurgewicht ist durchschnittlich weiter heruntergegangen und war um 5—6 pCt. schlechter als im letzten Jahre. Die Wäschen waren zum großen Theil gut ausgefallen. Die Zufuhren haben nach den Ermittelungen der Kgl. Polizei-Direction 11 960 Ctr. betragen, sind also um ein Geringes hinter denen des Jahres 1891 zurückgeblieben. Der Markt ist bis auf etwa 1500—2000 Ctr. geräumt. Der Rest ist zum Theil von den Inhabern zurückgezogen worden, zum Theil hier zu Lager genommen. Hochfeine Wollen, von denen nur wenig am Markte war, wurden mit 158—162 Mk. bezahlt. Im übrigen wurden folgende Preise bewilligt:

	Feine Dominial-Wollen	Mittelfeine Dominial-Wollen	Mittel-Wollen	Rustical-Wollen	Ungewaschene Wollen
1892:	135—150	120—132	105—118	90—100	38—46 Mk.
1891:	155—168	135—148	122—130	110—115	50—56 „

Preise der Cerealien zu Breslau vom 16. Juni 1892.
Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

pro 100 Kilogramm	gute höchst. ℳ	₰	gute niedr. ℳ	₰	mittlere höchst. ℳ	₰	mittlere niedr. ℳ	₰	geringe Waare höchst. ℳ	₰	geringe Waare niedr. ℳ	₰
Weizen, weißer	21	10	19	90	20	—	19	50	18	10	17	10
dito gelber	21	—	20	70	20	—	19	50	18	10	17	10
Roggen	19	90	19	50	18	80	18	50	17	50	17	30
Gerste	17	—	16	50	16	—	15	50	14	50	13	50
Hafer	14	90	14	40	14	10	13	60	13	10	12	60
Erbsen	21	—	20	30	19	50	19	—	18	—	17	50

Hamburg, 15. Juni. [**Salpeter.**] Vom 1. Januar bis ult. Mai 1888 bis 1892 betrug die Einfuhr an Chilisalpeter: 1888: 80 000 Ctr., 1889: 360 000 Ctr., 1890: 110 000 Ctr., 1891: 1 220 000 Ctr., 1892: 512 000 Ctr.

Hamburg, 13. Juni. [**Viehmarktbericht der Notirungs-Commission.**] Dem heutigen Markt auf dem Heiligengeistfelde waren zugetrieben im Ganzen 1679 Stück Rindvieh und 988 Schafe. Unter den ersteren befanden sich 1170 aus Dänemark, 28 aus Schweden; das aus dem Inlande stammende Vieh vertheilt sich der Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Posen, Schlesien, Westpr., Pommern. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht: I. Qual. Ochsen und Quienen 71 Mk., II. Qual. 63—67 Mk., junge fette Kühe 58—62 Mk., ältere 52—57 Mk., geringere 43—48 Mk., Bullen nach Qualität 49—59 Mk. Die Schafe stammten ausschließlich vom Inlande, und zwar ihrer Herkunft nach aus Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Gezahlt wurde für I. Qualität 67—71 Mk., II. Qualität 61—65 Mk., III. Qualität 54—58 Mk. Der Handel in Rindern und Schafen war lebhaft, beste Waare war knapp. Os waren schon einige Grasochsen am Markt. Unverkauft blieben 34 Rinder, 27 Hammel. Neben den Schlächtern Hamburgs und der Nachbarorte traten auf als Käufer Händler vom Rhein, welche ca. 600 Rinder verluden.

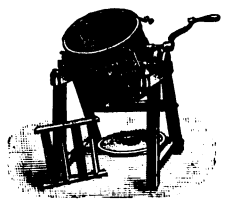
Dem Schweinemarkt waren in der Woche vom 5. bis 11. Juni im Ganzen 4052 Schweine zugeführt. Von diesen stammten 3202 aus dem Inlande und zwar 1303 vom Süden und 1809 vom Norden; ferner aus Dänemark 850, Holland —. Verkauft und verladen wurden nach dem Süden 39 Wagen mit 1588 Stück. — Bezahlt wurde: Beste schwere Schweine (Seeländer) 54—55 Mk. bei 20 pCt. Tara, schwere Mittelwaare 55—56 Mk. bei 20 pCt. Tara, gute leichte Waare 56—57 Mk. bei 22 pCt. Tara, geringere Waare 55—56 Mk. bei 24 pCt. Tara, Sauen nach Qualität 43—47 Mk. bei schwank. Tara. — Der Handel war während der letzten halben Woche lebhaft.

Correspondenzen.

By. **Hamburg,** 11. Juni. [**Mastviehausstellung.**] Das Comite für die vom 8. bis 10. April abgehaltene Mastviehausstellung war am 11. Juni zu einer Schlußsitzung zusammengetreten, um nach Erledigung der noch ausstehenden geschäftlichen Angelegenheiten sich aufzulösen. Die ordnungsmäßig aufgestellte Rechnung war von zwei Mitgliedern des Comites revidirt und richtig befunden und wurde in Folge dessen die Decharge ertheilt. Eine Heranziehung der Geranten war erfreulicher Weise nicht erforderlich gewesen, die Rechnung schloß vielmehr mit einem Ueberschuß von 4000 Mk. ab. Es wurde beschlossen, diese Summe für eine zukünftige gleichartige Ausstellung zu reserviren und die Verwaltung dieses Capitals denjenigen Herren zu überlassen, welche das ausführende Comite für die Ausstellung gewählt hatten, unter Zuziehung je eines Vertreters der Innungen von Hamburg nnd Altona. Diese nunmehr aus 7 Mitgliedern bestehende Commission wird gleichzeitig die Trägerschaft der Idee, welche der Ausstellung zu Grunde lag, übernehmen und zu gegebener Zeit die ersten Schritte einleiten, welche eine Wiederholung bezw. die Veranstaltung einer zweiten Mastviehausstellung zur Voraussetzung haben wird. Es wurde betont, daß seitens mancher Aussteller dem Comite gegenüber eine baldige Wiederholung als wünschenswerth bezeichnet sei; in dem gleichen Sinne sprachen sich auch etliche Fachblätter der benachbarten Landestheile aus; trotzdem wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, im nächsten Jahre von der Veranstaltung einer Ausstellung Abstand, wohl aber schon jetzt eine solche für das Jahr 1894 in Aussicht zu nehmen, und zwar hielt man es für angezeigt, ebenfalls an das Osterfest anzuküpfen, nicht aber 8 sondern 14 Tage vor demselben zur Ausführung zu schreiten. Demgemäß würde die Ausstellung, da Ostern auf den 24. März fällt, am 8. März eröffnet werden. Als zweckmäßig und erstrebenswerth wurde es bezeichnet, die Mastviehausstellung der Zeit nach mit der deutschen Molkereiausstellung zu verbinden, welche der deutsche milchwirthschaftliche Verein in den ersten Monaten des Jahres 1894 in Hamburg abzuhalten plant. Somit dürfte der weitere Bestand der in Rede stehenden Unternehmen und gleichzeitig eine planmäßige Ausgestaltung derselben an der Hand der hier und anderwärts gewonnenen Erfahrungen gesichert sein, wie wir hoffen zum Nutzen der produzirenden Landwirthschaft, als auch des hiesigen Marktes und weiterer Kreise.

(„Pos. Ztg.") **Petersburg,** 10. Juni. [**Die Heuschrecken- und Zieselmaus-Plage im Südosten Rußlands**] wurde bisher keiner besonderen Beachtung gewürdigt, weil sie sporadisch zu verzeichnen war. Letzteingetroffene Nachrichten verleihen aber leider schon dieser Landplage einen bedeutenderen Character. Die Heuschreckenschwärme treten eben in immer weiteren Dimensionen auf und es sollen von ihnen schon das Gouvernement Astrachan, die Kirgisensteppen und weiter hinauf die Striche östlich und westlich von der Wolga in Mitleidenschaft gezogen sein. Ebenso sollen sich die Zieselmäuse über die ganzen Steppen zwischen Wolga und Ural zum nicht geringen Nachtheil der Landwirthe verbreitet haben. Von welch einer Massenhaftigkeit die Heuschreckenschwärme in Transkaukasien sind, konnte man sich bisher nicht so leicht vorstellen. Nun aber läßt dies ein hier eingetroffenes Telegramm begreifen, welches besagt, daß ein aus Baku nach Tiflis gehender Postzug durch einen über das Geleise passirenden Heuschreckenzug zum Stehen gebracht worden sei und eine reichliche halbe Stunde im Warten auf das Ende des Schwarmes gebraucht hat. Von dem Ministerium des Innern werden augenblicklich energische Maßregeln zur Vertilgung der Heuschrecken berathen. Vor einigen Tagen verlautete, daß 6000 Mann demnächst nach dem Süden, auf die von jener Plage betroffenen Feld r, ausrücken sollen.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken in Breslau.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau.



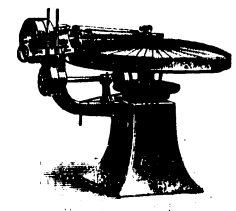
EDUARD AHLBORN, Hildesheim,

Aelteste Specialfabrik für Einrichtung completer Molkereien.

Hauptniederlage für Burmeister & Wain's Centrifugen. (647—8

Die Molkerei-Einrichtungen der Fabrik werden nach den neuesten Erfahrungen in bewährtester Weise ausgeführt und mit Maschinen und Geräthen eigener Werkstätten versehen. — Der Entwurf und die Ausführung der Anlagen liegt in der Hand erfahrener Molkerei-Ingenieure und Bautechniker. — Anschläge und Auskünfte werden bereitwilligst ertheilt. — Illustrirte Kataloge in deutscher, spanischer, englischer und französischer Sprache.

Ueber 200 Ehrenpreise, goldene Medaillen und erste Preise für Molkerei-Einrichtungen, Maschinen und Geräthe.



Vertreter H. Müller, Ingenieur, Breslau, Am Oberschl. Bahnhof 2.

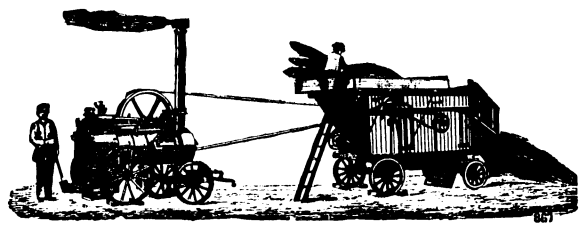
Actien-Gesellschaft **„H. F. ECKERT,"** Filiale Breslau,

Tauentzienplatz No. 10, empfiehlt

einscharige **„Stahlpflüge"** mehrscharige

für alle Wirthschaftsverhältnisse, für jede Bodencultur und für jede Bodenbeschaffenheit. Dieselben verbinden mit entsprechender äußerer Ausstattung in zweckmäßiger Ausrüstung, alle Errungenschaften der neueren Pflugtechnik, beanspruchen bei ihrer bewährten Leistung, einen auffallend geringen Kraftaufwand. Sämmtliche Pflüge, zum größten Theil durch Patente vor Nachahmung geschützt, sind **Origin.-Constructionen der Fabrik** und in vielen Tausenden von Exemplaren ausgeführt.

Locomobilen **Strohelevatoren**



und Dampf-Dreschmaschinen,

eigenen Fabrikats, und aus der Fabrik von **William Foster & Co., Lincoln,** von 3 bis 10 Pferdekraft.

Roßwerke u. Breitdreschmaschinen. Getreide- u. Klee-Säemaschinen. Walzen. Düngerstreuer. Wiesen-Eggen. **„Berolina-Drillmaschine".** Acker-Eggen. **Hackmaschinen** für Getreide u. Rüben. **Heurechen. Perry-Heuwender. Walter A. Wood's Gras- und Getreide-Mähmaschinen. Massey-Harris Garbenbinder.** Preisgekrönt „Falkenrehder Concurrenz".

Häckselmaschinen für Stroh und Grünfutter für jede Schnittlänge. **Rübenschneider. Oelkuchenbrecher. Düngermühlen. Schrotmühlen. Dampfkochapparate** für Viehfutter. **Gruson-Excelsior-Mühlen.**

☛ Sämmtliche Maschinen mit allen, den gesetzlichen Bestimmungen entsprechenden Schutzvorrichtungen versehen. ☚

Industrielle und landwirthschaftliche Anlagen, Reparaturen sachgemäß und schnell.

Dampfcultur.

Unsere überall bewährten **Fowler's Original Compound Dampfpflug-Locomotiven und Dampfpflug-Ackergeräthe** werden jetzt in verschiedenen Grössen von uns gebaut, so dass Wirthschaften jeder Grösse mit den vollkommensten Dampfpflug-Apparaten bedient werden können. **Eincylindrige Pfluglocomotiven** werden wie bisher auf Wunsch ebenfalls von uns gebaut.

Gebrauchte, aber gut in Stand gesetzte Dampfpflug-Apparate aus unserer eigenen Fabrik haben wir gelegentlich sehr billig abzugeben. — Wir übernehmen auch die correcte Ausführung der Reparaturen und prompte Lieferung von Original-Ersatztheilen für die bei uns gekauften Dampfpflug-Apparate.

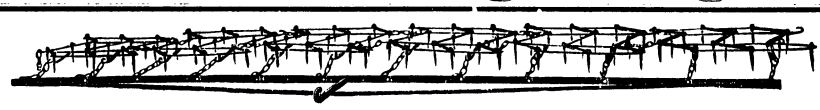
Referenzen über **Hunderte** von unseren Dampfpflügen stehen zur Verfügung.

Kataloge und **Brochüren** über Dampfcultur werden auf Wunsch übersandt. (480—x

John Fowler & Co.

in Magdeburg.

Gesetzlich geschützt!

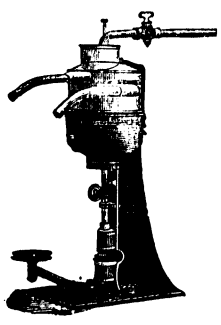


Sofort lieferbar!

Kartoffel- u. Saat-Eggen, **4 m breit. Einspännig. Sehr leicht. Tägliche Leistung 40 Morgen.**

Fertig zum Anspannen. Preis 45 Mark. (481—82

Gräflich Lippe'sche Verwaltung des Lindenhofes, Post Kaiserswaldau i/Schl.

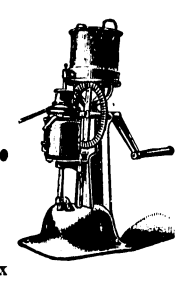


Die **Grosse Silberne Denkmünze**

der Deutschen Landwirthschaftl. Gesellschaft

für neue Geräthe erhielt für 1892 der

Bergedorfer **Alfa-Separator.**



1500—2100 Liter mit 1 Pferdekraft.	**250** Liter mit 1 Meierin.
800 Liter mit Göpel.	**125** Liter mit 1 Knaben.
500 Liter mit 1 Pony.	

(593—x

Bergedorfer Eisenwerk.

Unter Gehaltsgarantie

offeriren wir (205—x

Thomasmehl in **feinster Mahlung** ab unserem Werke in **Beuthen O.-S.,**

Superphosphate aller Art, **aufgeschlossenes Knochenmehl,** sowie alle übrigen künstlichen Düngemittel, ab unseren Werken in **Posen.**

Chemische Fabrik Actien-Gesellschaft, vorm. Moritz Milch & Co., Posen.

PATENTE *aller Länder GEBRAUCHSMUSTER besorgen u. verwerthen:*

J. Brandt & G. W. v. Nawrocki BERLIN W. Friedrichstr. 78.

Buttermaschinen

in best. Eichenholz u. sauberst. Arbeit, leicht gehend und schnell butternd, m. patent. Temperir-Apparat, mehr. Tausend i. Gebrauch, in 10 versch. Größ. stets vorräth.

Bernh. Koch

in **Neuss** a. Rh.

Tägl. Fabrikation 6 Stück. Preisliste mit Abbild. frei.

Rothe sprungfähige Bullen,

ca. 1½ Jahr alt, von besten Milchern, ausgestellt zur Militscher Thierschau d. 23. Juni cr., hat wiederum abzugeben (848—9

Dom. Gugelwitz, Herrschaft Militsch.

Ruston, Proctor'sche

Hochdruck-Locomobilen und Pat.-Excenter-Dampfdreschmaschinen.

„Keine Kurbelwellen und inwendige Lager."

Die Excenter-Dampfdreschmaschinen sind die besten der Neuzeit.

Pat. Siedersleben'sche neueste

Hackmaschinen „Ascania nova u. Germania"

für Getreide und Rüben in verschied. Breiten bis 4 Meter.

Pat. Siedersleben'sche

Strohseilspinnmaschinen u. Spinnhaken.

Pat. Wächter'sche und **Bradac'sche** (618—x

Hederich-Jätemaschinen.

M. Cormick's weltberühmte, stählerne

Gras- und Getreide-Mähmaschinen mit und ohne Garbenbinder.

Original amerikanische **Heuwender, Heulader, Pferderechen u. Schleifapparate** für Mähmaschinen-Messer etc.

Pat. 1-, 2- u. 3scharige Pflüge

mit schmiedeeisernen, hohen Körpern (**Brüche und Verstopfungen ausgeschlossen**).

Fowler'sche Dampfpflüge u. Dampfstraßenwalzen.

Fried. Krupp'sche Feld-, Forst- u. Industriebahnen

offerirt **D. Wachtel, Breslau,**

Comptoir: **Schweidnitzerstraße 27,** vis-à-vis dem Stadttheater.

Als bestes und billigstes Futtermittel

empfehlen wir unsere

Prima Palmkernkuchen,

eigenes Fabrikat, (947—x

und stehen mit bemusterten Offerten nebst Analysen gern zu Diensten.

Vereinigte Breslauer Oelfabriken Actiengesellschaft, Breslau.

Marshall Sons & Co.'s Locomobilen und Dreschmaschinen

in allgemein anerkannt vorzüglichster Construction und Güte des Baues empfehle unter Garantie. — Reflectanten gebe gern die Adressen von Besitzern einiger Tausend dieser Maschinen in Schlesien und Posen etc. als Referenz auf. (736—x

H. Humbert, Moritzstrasse 4, **Breslau.**

„Silesia", Getreide- u. Grasmähmaschine, Mc. Cormick's Garbenbinder, Heuwender und Heurechen,

Häckselmaschinen, Futterquetschen, Schrotmühlen, Acker- und Saatwalzen,

„Balance"-Hand-Milch-Entrahmungsmaschine, „Meteor", Petroleum-Motoren u. Petroleum-Locomobilen,

sowie alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe

empfiehlt (509—x

E. Januscheck, Schweidnitz

und **Breslau,** Kaiser Wilhelmstr. 5—7.

Reparaturen, namentlich an Mähmaschinen mit und ohne Garbenbinder werden durch gründlich vertraute Leute prompt ausgeführt.

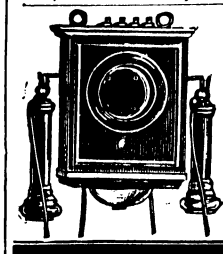
Rud. Sack's Hackmaschinen und Pflüge, Crosskill-, Cambridge- u. Schlicht-Walzen, Heuwender und Heurechen.

Geräuschlose Handcentrifugen, Milchkühler, Milchgeräthschaften, Waschmaschinen.

B. Hirschfeld, Breslau,

General-Vertreter von Rud. Sack in Plagwitz, Kaiser Wilhelmstraße 19. (574—x

Reparaturen jeder Art werden bestens und billigst ausgeführt.



Ernst Elflein,

Telegraphen-Bau-Anstalt,

Breslau, Gneisenauplatz Nr. 1,

Haustelegraphen-, Telephon- und Mikrophon-Anlagen aller Art. (445—x

Neuheit:

Bewegl. Tisch-Telephon-Stationen.

Unübertroffen!!

Grasmäher, Getreidemäher, Garbenbinder der **Massey-Harris Co., Toronto, Canada.** (525—x

B. Hirschfeld, Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 19.

Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein 2. Bogen und Nr. 25 der „Hausfrauenzeitung".

Erscheint
wöchentlich zweimal.

Der Landwirth.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung".

Insertionsgebühr
für die fünfspaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pf.

Breslau. Freitag, 17. Juni 1892. Zweiter Bogen. Achtundzwanzigster Jahrgang. — № 49.

Aus Schlesien.

Der 29. Maschinenmarkt zu Breslau.

III.

Der diesjährige Markt ist trotz des unsicheren und zeitweise regnerischen Wetters wiederum günstig verlaufen, und die Zahl der Besucher wird kaum hinter der des Vorjahrs zurückstehn. Ob das eigentliche Geschäft sehr flott gegangen ist, entzieht sich unserer Kenntniß, im Allgemeinen war aber die entgegengesetzte Ansicht verbreitet, wenn auch die große Zahl der Zettel mit dem Worte „verkauft" auf einen guten Umsatz hätte gedeutet werden müssen. Die letzten mageren Jahre mögen wohl das Ihrige gethan und ihre mäßigen Einnahmen zur Sparsamkeit gemahnt haben. Wenn der Regen auch etwas den Marktverkehr störte, so kam er doch anderseits den Feldern zugut, die in manchen Landstrichen unserer Provinz noch immer nicht genügend Feuchtigkeit erhalten haben. Hoffentlich gewinnt die Ansicht immer mehr Raum, daß wir in diesem Jahre einer ausreichenden Ernte entgegengehn — eine Serie guter Jahre wäre dringend zu wünschen auch im Interesse des Maschinenmarktes und der Fabrikanten. Wie in früheren Jahren hatten auch diesmal die großen Viehimporteure Frieslands das Zusammenströmen so vieler Landwirthe benutzt, um eine Sonderausstellung von gutem norddeutschem Niederungsvieh, namentlich von Bullen in Privatställen zu machen, und einzelne schles. Fleischschafzüchter hatten Böcke nach Breslau gebracht, um die Besichtigung und den Ankauf zu erleichtern; so war z. B. von der Dom. Heidau eine größere Zahl Hampshireböcke in der Nähe des Marktes eingestellt, die gute Abnahme fanden. Wollböcke, die früher häufig aus recht bekannten Herden auf dem Marktvorplatz zur Ansicht gestellt wurden, fehlten diesmal gänzlich. Wolle und Wollmarkt haben eben ihre Rolle für Breslau ausgespielt. Die Beschickung des Marktes mit Maschinen war eine derart große, daß man sich kaum noch zurechtfinden konnte, und doch ist eine bedeutende Zahl Aussteller schon von der Marktcommission zurückgewiesen worden. Sollte die Zahl der Aussteller noch weiter wachsen, so müßten sich die einzelnen Fabriken doch etwas mehr Maß auferlegen, auch müßte eine noch größere Sichtung eintreten; ob der Ruder- und Segelsport, der massenhaft auftretende Bier- und Spazierwagen, sowie die immer mehr sich ausdehnenden Holzbearbeitungsmaschinen den wirklichen landwirthschaftlichen Maschinen nicht den Platz zu sehr beengen, mag dahingestellt bleiben — sicher sind sie nicht die Hauptsache. Die decorativ wirkenden kleinen Verkaufsstellen würden wir nur sehr ungern missen, denn sie geben dem ganzen Bilde Leben und bringen ja auch für unsere Frauen so manches Nützliche und Gute. Eingehende Berichte über einzelne Zweige des Marktes behalten wir uns für die nächsten Nummern vor.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Zusammengestellt auf Grund von **Privatberichten** aus dem Kreise der Viehzüchter und Mäster. Weitere Mittheilungen sind dauernd erwünscht.

Rindvieh:

Kreis Namslau, 12. Juni. Eine ältere fette Kuh, 27 Mk. ohne Gutgewicht; früh 8 Uhr nüchtern gewogen. Stallgeld 1 Mk.

Schafe:

Kreis Namslau, 12. Juni. 120 Mutterschafe, sehr fett, zur Hälfte englisch und Rambouillet, 22 Pf. ohne Gutgewicht, nüchtern gewogen; pro Stück 20 Pf. Stallgeld. Abnahme sofort.

Schweine:

Kreis Namslau, 12. Juni. 12 Schweine, Durchschnittsgewicht über 250 Pfd., 45 Mk. ohne Gutgewicht; nüchtern gewogen; pro Stück 1 Mk. Stallgeld. Abnahme bis Ende Juni.

Kreis Groß-Wartenberg, 13. Juni. Verkaufte heute fünf Schweine im Gesammtgewicht von 10,55 Ctr., pro Centner 43 Mk. von der Krippe weg mit 5 pCt. Gutgewicht.

Kreis Liegnitz, 14. Juni. Verk. am 10. Juni zwei junge Schweine, zus. 470 Pfd. netto schwer, für 46 Mk. pro Ctr. bei 5 Pfd. Gutg. pro Stück.

Bl. **Königszelt**, 12. Juni. [Gesindefeste. Landwirthschaftl. Berufsgenossenschaft. Vom Felde. Bienenzucht.] Seitdem die Schafzucht im Rückgange und die Brachfelder immer seltener werden, haben auch die Gesinde-Volksfeste nachgelassen. Dies Jahr scheint eine Ausnahme zu machen. Das Gesinde in Alt-Jauernick veranstaltete ein Goliathstechen, das Gesinde in Tunkendorf, ein Hahnschlagen und in Bunzelwitz ein Ritterstechen. Ein Gang durch die Felder erfreut jetzt das Auge des Landwirths. Die Sommerung — Gerste und Hafer — steht allenthalben gut. Der Roggen weist theils guten, theils mittelmäßigen Stand auf. In Ströbel fanden wir Roggenhalme von über 2 m Höhe. Der Weizen steht befriedigend. Roggen steht in voller Blüthe, hat kräftige Aehren und verspricht guten Körnerertrag. Der Klee bleibt meist zurück und der Mangel an ausreichendem Grünfutter besteht fort. Die Zucker- und Runkelrübenpflanzen sind frisch und geht das Einzeln der Pflanzen zu Ende. Der wenig gebaute Flachs steht ebenfalls gut. Wenn das Erntewetter beständig wird, so ist immerhin noch auf eine befriedigende Ernte zu rechnen. — Die von den Landwirthen für 1891 jetzt einzuziehenden Unfall-Entschädigungsbeiträge sind seit 1888 alljährlich gestiegen. Im Jahre 1888 waren pro Hektar rund 2 Pf., 1889 bereits 6 Pf., 1890 12 Pf. zu leisten und für 1891 beträgt der Beitrag pro Hektar 18 Pf. Die Section (Kreis) Schweidnitz hat bei 155 613 Mk. Grundsteuersoll insgesammt 8240 Mk. Unfall-Entschädigung aufzubringen. — Die Heuernte beginnt bei schönem Wetter. — Die Erträge in der Bienenzucht sind diesen Sommer vorzügliche. In hiesiger Gegend hat ein Imker bereits 5 Ctr., ein anderer 4 Ctr., ein dritter 3½ Ctr. neuen (Raps-) Honig geschleudert. Das macht bei 3 Imkern mit etwa 70 Völkern 12½ Ctr. Honigertrag.

-r. **Zirlau**, 12. Juni. [Landwirthschaftliches.] Im hiesigen landwirthschaftlichen Verein erklärte ein Theil der Mitglieder ihren Beitritt zum Verbande behufs Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse. — Auf eine Anfrage wurde erklärt, daß bei Kartoffeln die Pflanze um so mehr Knollen ansetzt, je mehr sie Erde erhält. Durch das mehrfache Eggen der jungen Saaten des Sommergetreides werden mehr Körner und Stroh erzeugt. Nur wenn der Boden zu feucht oder trocken ist, ist das Eggen nicht zu empfehlen. — Der bisherige Vereinspräses, Rittergutspächter Günther-Ober-Kunzendorf, ist zum Ehrenmitgliede und Gutsbesitzer Kraker hier zum Vereinsvorsitzenden ernannt, bezw. gewählt worden.

Witterungs- und Saatenstandsbericht aus dem Kreise Wohlau pro April-Juni.

△ Die Herbstsaaten sind gut aus dem Winter gekommen. Die Frühjahrsbestellung konnte noch die letzten Tage des März beginnen, welchem bis zum 18. April Wärme folgte, die diese in jeder Weise beschleunigte. Hierauf folgten mehrere kalte Regentage und darauf eine Kälte und Dürre bei fortwährenden Nord- und Nordostwinden, welche alle Vegetation bis zum 24. Mai zurückhielt, leider aber nun eine Hitze und Dürre, die bis zum 6. Juni anhielt, welcher sanfte Regen an diesem und den folgenden Tagen folgten. Wenn auch nicht ausreichend, haben diese die Saaten und Wiesen allgemein erfrischt und so können wir immerhin einer guten Mittelernte entgegensehen, wenn noch einige Regentage folgen. Der Raps steht allenthalben nach sorgsamer Bestellung gut, hat wenig vom Käfer gelitten und verspricht reichen Ertrag. Weizen steht im Allgemeinen gut und ist gesund. Nur auf zweifelhaften Böden zeigt derselbe Folgen der Dürre und Kälte. Roggen ist vielfach dünn, hat aber lange Aehren und die fehlgeschlagenen Felder dürften wohl dem Umstande zuzuschreiben sein, daß deren Besitzer im vorigen nassen Sommer zu eilig ernteten, das Korn noch weich war, in der Scheuer erstickte und zur Saat untauglich wurde. Gesunde Roggensaaten zeigen bei gutem Mittelstande eine Halmlänge bis zu 2 m und darüber bei vollen Aehren. Gerste und Hafer haben von Kälte und Dürre mehr gelitten, scheinen sich zu erholen und nur die Frittfliege macht hin und wieder erheblichen Schaden. Klee und Gras giebt es im Allgemeinen nur mäßig. Bei ersterem ist die Mäuseplage letzten Herbstes meist schuld und den Wiesen hat die Kälte und der Mangel an genügender Feuchtigkeit geschadet. Zuckerrüben stehen selten zufriedenstellend, nur in Groß-Sürchen habe ich diese tadellos gesehen und die übrigen Futterpflanzen sind theilweis in der Dürre recht mangelhaft aufgegangen. Kartoffeln treiben stark und die zeitig gelegten sind tadellos gleichmäßig aufgelaufen und giebt uns der Himmel Regen „zur rechten Zeit", gehen wir immerhin einer freudigen Ernte entgegen.

F. **Hohenfriedeberg**, 12. Juni. [Thierschau.] Der seit nahezu vier Jahre bestehende „landwirthschaftl. Verein Hohenfriedeberg" veranstaltete heute ein Thierschaufest, welches mit einer Ausstellung von landwirthschaftl. Maschinen, Ackergeräthen, gewerblichen Gegenständen 2c. verbunden war. Die Ausstellung wurde um 11 Uhr in Gegenwart der Aussteller, des Ausstellungscomités, der geladenen Ehrengäste und eines ziemlich zahlreich versammelten Publikums vom Vorsitzenden des Vereins, Pfarrer Wolff, eröffnet. Derselbe wies auf die erfreuliche Entwickelung des Vereins hin und gedachte der dankenswerthen Unterstützung, welche dem Verein in seinen Bestrebungen von Behörde und Privaten zu Theil geworden ist. Der Verein zählt z. Z. 133 Mitglieder, welche sich auf die Kreise Bolkenhain, Waldenburg, Jauer und Striegau vertheilen. Redner schloß seine Ansprache mit einem begeisterten Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser, in welches die Versammlung freudig einstimmte. Nunmehr wurde ein Rundgang durch die Ausstellung angetreten, wobei dem Auge des Kenners sich manches recht Erfreuliche darbot. Von den 63 Ausstellern von Rindvieh seien die Dominien Hohenfriedeberg mit einem Stamm Zug-Kühen, Simsdorf mit einer Anzahl Zug-Ochsen, ferner Schollwitz und Kauder mit prachtvollen Rindviehstämmen hervorgehoben. Von 26 Besitzern waren 52 Stück Pferde in zumeist edlen Race-Exemplaren zur Ausstellung gebracht. Einige Aussteller, darunter die Hohenfriedeberger Käserei und Gutsbesitzer Geisler-Schweinz hatten Zuchtsäue mit Ferkeln ausgestellt. Sehr zahlreich und recht hübsch war die Geflügelausstellung. Es hatten sich daran 18 Aussteller mit 32 Behältern Tauben und 18 Käfigen Hühnern von verschiedenen Arten betheiligt. Besonders bemerkt wurden 11 Stämme von verschiedenen werthvollen Taubenarten, welche dem Lehrer Uhse aus Fröhlichsdorf gehörten. Die Groß- und Kleinfabrikanten landwirthschaftl. Maschinen und Geräthe war durch 38 Aussteller vertreten. Nachdem der Rundgang beendet und auch die Prämiirungscommission ihre nicht leichte Arbeit zu Ende gebracht hatte, konnte in Gegenwart der Ehrengäste und Vertreter communaler und staatlicher Behörden der programmmäßig in Aussicht genommene Umzug stattfinden. Derselbe dauerte etwa eine halbe Stunde und ging ohne allen Unfall vor sich. An den Umzug schloß sich die Prämiirung. Zu diesem Zweck waren vom Verein, sowie von Freunden und Gönnern desselben Ehrenpreise, Geldprämien, Medaillen und Diplome gestiftet worden. Ehrenpreise erhielten: Gutsbesitzer Ulber in Hausdorf für eine Collection Pferde, Gemeindevorsteher Geisler in Schweinz für einen Stamm Rindvieh, Brauereipächter Labunke-Hohenfriedeberg für Zuchtsäue. Mit der großen silbernen Medaille wurde ausgezeichnet Gutsbesitzer Bieder in Wiesenberg, Wittfrau Weihrauch-Simsdorf und Gutsbesitzer Opitz-Schweinz, sämmtlich für Pferde. Außerdem kamen 4 kleine silberne Medaillen, 5 broncene Medaillen, 20 Diplome und eine Anzahl Geldprämien im Gesammtbetrage von 615 Mk. zur Vertheilung, von welch' letztere Summe 75 Mk. für die Aussteller landwirthschaftlicher Geräthe bestimmt waren. Den officiellen Schluß des festes bildete die übliche Verloosung. Der gesammte Verlauf der Ausstellung war ein höchst befriedigender, zumal das Wetter, das am Morgen das Fest zu beeinträchtigen drohte, sich freundlich gestaltete. Doch gebührt auch den Comitemitgliedern für die umsichtige Vorbereitung und würdige Durchführung dieser ersten Thierschau am hiesigen Orte allseitige Anerkennung.

v. R. **Kreis Pleß**, 11. Juni. [Feld- und Wirthschaftsbericht]. Roggen und Weizen, haben bis auf einige spät bestellte Felder den Winter gut überstanden, wurden durch die rauhe und kalte Witterung im Mai im Wachsthum zurückgehalten, bis gegen Ende Mai ganz unvermittelt sehr warme Tage eintraten und ein so schnelles Wachsthum der Pflanzen bewirkten, daß sie dem während der Pfingstfeiertage eingetretenen, vielen Regen wenig Widerstand zu leisten vermochten und sich vielfach gelagert haben. Der Roggen blühte in diesen Tagen gerade und dürfte der Regen derselben wohl wenig günstig gewesen sein. Raps steht durchweg schön, hat lange und gut abgeblüht und reichlich angesetzt. Die Frühjahrsbestellung konnte schon Anfang März, für hiesige Gegend verhältnißmäßig früh, begonnen werden und vollzog sich bei sehr günstiger Witterung rasch und ohne Störung, so daß Hafer, Gerste und Gemenge vor Ostern eingesäet waren; dagegen wurde die Bestellung und das Legen der Kartoffeln und Rüben durch das schon erwähnte rauhe und nasse Wetter im Mai sehr verzögert. Hafer und Gerste waren ungleichmäßig aufgegangen, fingen durch die Kälte an zu leiden, erholen sich nach den warmen Tagen und den letzten Regen aber jetzt sichtlich. Stellenweise zeigt sich die Made. Kartoffeln und Rüben sind gut aufgegangen, nur ließen die frühgelegten Kartoffeln lange auf sich warten, so daß sie vor den später gelegten wenig voraus sind. Die Befürchtung, daß es an Saatkartoffeln fehlen werde, ist glücklicherweise nicht eingetreten, selbst der ärmste kleine Mann hat sich sein Saatgut reservirt oder doch anderweitig beschafft; dagegen fehlt es jetzt an Eßkartoffeln. Sehnlichst erwartete dies Jahr der Landwirth das erste Grünfutter, doch mußte er sich bis Anfang Juni gedulden, der kalte Mai war dem Wachsthum des Klees wenig günstig, stellenweise ist er erfroren, überhaupt steht der Klee lückenhaft und ist ausgewintert, auch das Gras auf den Wiesen ist dünn bestanden, der erste Schnitt wird jedenfalls nicht reichlich ausfallen und der Landwirth mit dem Grünfutter haushälterisch umgehen müssen. Dies ist um so bedauerlicher, als die Kühe nur mit großen Schwierigkeiten und Kosten durch den Winter gebracht worden sind, da Rüben und Kartoffeln, wie bekannt, im vorigen Jahre gänzlich mißrathen, das Heu vielfach verdorben, Schnittlinge nicht zu bekommen, Futtermehl und Kleie bei den theuren Roggenpreisen kaum zu erschwingen waren; der Milchertrag war dementsprechend schlecht und der Futterzustand mäßig. Bis auf einige alljährlich vorkommende Fälle von Tuberkulose hat von Krankheiten unter dem Rindvieh nichts verlautet. Dagegen ist unter den Pferden auf mehreren Dominien und Gemeinden des Kreises der Rotz ausgebrochen, jedenfalls aus Oesterreich eingeschleppt und mußte die Tötung polizeilich angeordnet werden. Die Preise der Ferkel haben sich im Frühjahr sehr gehoben und fand ein lebhafter Handel statt. Leider hatte der kleine Mann, dessen Haupteinnahmen dies sonst ist, diesmal keinen Antheil daran, weil er aus Mangel an Kartoffeln die Zuchtrange nicht hatte überwintern können, sondern schon im Herbst hatte verkaufen müssen. Im Großen und Ganzen stehen sämmtliche Feldfrüchte im Kreise schön und lassen eine reichliche Ernte erwarten. Gott gäbe, daß sich diese Hoffnung nach dem schlechten vorigen Jahre erfüllt.

-p. **Sagan**, 11. Juni. [Geflügel-Ausstellung.] In den Räumen des Bluhm'schen Gartenlocals wurde heute Vormittag 9 Uhr die IX. Allgemeine Provinzial-Geflügel-Ausstellung und die III Geflügel-Ausstellung des hiesigen Geflügelzucht- und Thierschutzvereins eröffnet. Es hatten sich zu diesem Zweck eine große Anzahl Ehrengäste, worunter sich Se. Durchlaucht der Herzog von Sagan und Valancy, Landrath Strutz, Bürgermeister Würfel 2c. befanden, eingefunden. Nach einer Musikpiece begrüßte der Vorsitzende des genannten Vereins, Rector Reep die Erschienenen, worauf Landrath Strutz das Wort ergriff. Derselbe schilderte die Fortschritte des Vereins, wies auf die Fürsorge der Staatsregierung auch auf dem Gebiet der Geflügelzucht hin und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser Wilhelm II. Sodann erklärte derselbe die Ausstellung für eröffnet. Nun wurden die Ausstellungsräume eingehend besichtigt, wobei wiederholt Se. Durchlaucht der Herzog von Sagan und Valancy sich höchst anerkennend äußerte. Die Ausstellung umfaßt 672 Nummern, von denen 313 auf Hühner, 29 auf Wassergeflügel, 249 auf Tauben, 38 auf Exoten, 5 auf Eiersammlungen und 38 auf Geräthe und Literatur entfallen. Als Preisrichter fungirten die Herren: Schriftsteller Düringen-Berlin, Wagenfabrikant Laube-Jauer, Kaufmann Bratge-Reichenbach O/L., Gutsbesitzer Wittig-Eckersdorf und Schulrath Dr. Hörnlein-Sagan. Folgende Aussteller erhielten Erste Preise für Hühner: Kienitz-Görlitz (2), Deutscher-Ober-Oderwitz, Neumann-Rothwasser, Menzel-Görlitz (je 1), Schöne-Lichtenberg (2). Für Gänse erhielt den Ersten Preis: Wille-Neudorf, für Truthühner: Sanio-Ober-Neugersdorf. Zweite Preise erhielten für Hühner: Lehmann-Cottbus, Kienitz-Görlitz (4), Gottfried Langenbielau (2), Nocke-Niesky (2), Schuster-Graafe, Leske-Görlitz, Schöneich-Berge, bei Forst, Reep-Sagan (2), Magen-Leobschütz, Rochan-Görlitz, Liersch-Cottbus, Kirchhofer-Liegnitz, Bernd-Nieder-Oderwitz, Geflügelhof-Slawentzitz (2), Neumann-Rothwasser, Rabiger-Sagan, Eisler-Görlitz, Scharf-Striegau, Fiedler-Schöps bei Reichenbach, Ludwig-Langenbielau, Hoffmann-Glogau, Becker-Aschersleben und Adler-Jauer. Von den 39 Dritten Preisen erhielt Gottfried-Langenbielau (6). Erste Preise für Tauben erhielten folgende Aussteller: Kienitz-Görlitz, Neumann-Reichenbach O/L., Krause-Striegau, Röhr-Glogau, Joppich-Stanowitz, Becker-Aschersleben, Schällmann-Goldberg, Wurst-Oppeln, Besser-Liegnitz, Magen-Leobschütz, Lange-Breslau, Neumann-Königshain; ferner gelangten 22 Zweite und 19 Dritte Preise zur Vertheilung. Für Exoten erhielten Gebr. Winkler-Dresden den Ersten Preis. Im Ganzen wurden gegen 140 Preise vertheilt. Es waren mehrere zum Theil werthvolle Ehrenpreise gestiftet worden, und zwar 3 vom Kreise, 3 von der Stadt Sagan, 2 vom landwirthschaftl. Verein und 3 vom hiesigen Geflügelverein. Der Besuch war am ersten Tage ein guter. — Heute, Sonntag, den 12. Juni, wurde Vormittags 11 Uhr die Delegirten-Versammlung des Generalvereins schlesischer Geflügelzüchter im kleinen Saale des Bluhm'schen Restaurants abgehalten. Den Vorsitz führte der stellvertretende Vorsitzende des Generalvereins, Herr Klose-Brieg. Derselbe gedachte des verstorbenen Mitgliedes, Oekonomierath Korn. Die Versammlung ehrte dessen Andenken durch Erheben von den Plätzen. Der Vorsitzende, Herr von Wallenberg-Pachaly läßt sich entschuldigen, da er Preisrichter in Königeberg ist. Es waren vertreten durch Delegirte die Vereine: Breslauer Brieftauben-Liebhaberverein, Verein für Vogelkunde-Breslau, Brieftaubenverein Brega-Brieg, Fraustadt, Gleiwitz, Görlitz, Jauer, Leobschütz, Hirschberg, Liegnitz, Slawentzitz, Striegau, Falkenberg, Ohlau und Sagan. Nicht vertreten waren Goldberg, Guhrau. Eintretend in die Tagesordnung wurde ad 1. das Aufnahmegesuch Gnesens in den Generalverein abgelehnt; ad 2. die neue Ausstellungsordnung mit besonderer Berücksichtigung des Prämiirungsverfahrens durchberathen und genehmigt; ad 3. Der Antrag des Generalvereins auf Abänderung der Oettelsatzungen von der Tagesordnung abgesetzt; ad 4. Für Brieftauben-Preisflugen werden auf Antrag Brieg an die zum Verbande gehörigen Vereine Medaillen bewilligt; ad 5. Die Versammlung beschließt, die Frühjahrs-Provinzialausstellung in Ohlau abzuhalten. Beworben hatten sich noch Striegau und Falkenberg O/Schl.; ad 6. Um eine Gleichmäßigkeit in Veranstaltungen von Ausstellungen herbeizuführen, tritt Caspar-Hirschberg für Vereinigung mehrerer Vereine zu gemeinsamen Ausstellungen ein. Der Vorstand verspricht die Angelegenheit in Erwägung zu ziehen; ad 7. Verkauf von Eiern nach Gewicht — Antrag Falkenberg — wird abgelehnt, da alle Petitionen bisher erfolglos waren. Der von demselben Verein gestellte Antrag auf Versicherung von Racegeflügel wird dem Vorstand zur Erwägung anheimgegeben; ad 8. Versammlung beschließt, die dem Verein Cypria in Berlin entstandenen Druckkosten nicht aus der Vereinskasse zu zahlen. Jeder Verbandsverein soll die 4 Mk. aus seinen Mitteln bestreiten; ad 9. Der Schriftführer theilt mit, daß der Generalverein den Proceß gegen Thiemann auch in II. Instanz gewonnen habe; ferner, daß der Verein Neisse aus dem Verband ausgeschieden sei. Nun berichtete Preisrichter Laube-Jauer über die Ergebnisse bei der Zusammenstellung der Preise. Von den 200 erzielten Punkten hat der Verein Görlitz 54. Meistprämiirter ist Hr. Kienitz-Görlitz. Ihm wird die Oettelmedaille zuerkannt, dem Görlitzer Verein aber der Wanderpreis. Damit schlossen die Verhandlungen. Es wurde nun ein gemeinsames Mittagsmahl eingenommen und sodann die Ausstellung und den herzoglichen Park besichtigt. — Die Ausstellung war gestern von circa 700, heute bei sehr schönem Wetter, von 2800 Personen besucht. — Im Auftrage des Herrn Regierungspräsidenten, der vom Comitee eingeladen worden war, traf heute Herr Geh. Regierungsrath von Steinitz-Liegnitz hier ein und besichtigte eingehend die Ausstellung. — Die Ehrenpreise haben folgende Herren erhalten: a) 3 Ehrenpreise des Kreises Sagan: 1. Eine Bowle: Gottfried-Langenbielau, 2. 2 silberne Löffel: Neumann-Rothwasser, 3. 1 Schaale: Nocke-Niesky; b) 3 Ehrenpreise der Stadt Sagan: 1. 3 silberne Löffel: Reep-Sagan, 2. ½ Dutzend Theelöffel: Wurst-Oppeln, 3. 2 Leuchter: Schuster-Graafe; c) 2 Preise vom hiesigen landwirthschaftlichen Verein: 1. Eine Zuckerdose: Schöne-Lichtenberg, 2. 1 Eieretui: Becker-Aschersleben; d) 2 silberne Medaillen vom Generalverein: 1. Geflügelhof Slawentzitz, 2. Magen-Leobschütz; e) zwei Preise des Localvereins: 1. eine Schaale Adler-Jauer, 2. 1 Album: Leske-Görlitz; f) 2 Privat-Ehrenpreise: 1. Räbiger-Sagan und Wille-Neudorf.

Besitzveränderungen.

Das Gut Blizyce im Kreise Wongrowitz mit 182 ha Areal ist von Lieut. Stubenrauch für 146 000 Mk. an Lieut. Ericke aus Magdeburg verkauft und das dem Herrn Wirth gehörige Rittergut Olschyna im Kreise Schildberg mit 547 ha Areal in der Zwangsversteigerung von einem Herrn aus Breslau für 150 000 Mk. erstanden worden. — Das Rittergut Rudy, Kreis Wreschen, mit 316 ha Areal Flächeninhalt, ist von Herrn von Götzendorf-Grabowski an Herrn O. Christmann aus Dobrzyca verkauft worden.

Telegraphische Depeschen des Landwirth.

(T. D.) **Berlin**, 16. Juni. [Productenbörse.] Weizen per 1000 Kilo. Matter. Juni 178,25. Juni-Juli 178,25. Juli-August 178,50. — Roggen per 1000 Kilogramm. Matt. Juni 192,25. Juni-Juli 188,50. Juli-August 179,00. — Hafer per 1000 Kilo. Juni 147,50. Juli-August 145 50. Spiritus per 10 000 Liter-pCt. Verstauend. Loco mit 70 Mk. verst. 37,40. Juni-Juli 70er 35,50. August-Septbr. 70er 36,50. September-October 70er 36,00. Loco mit 50 Mk. verst. —,— Mk.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Für Angebot und Nachfrage.

(Benutzung gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken für jede Nachfrage bezw. jedes Angebot.)

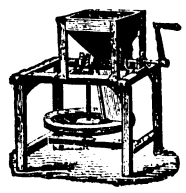
1. Angebot.

Eine fast neue, sehr gut erhaltene Böltesche Hackmaschine für Getreide und Rüben billig zu verk. Dom. **Gustau** bei Quaritz.

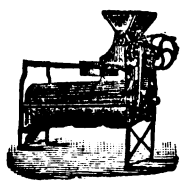
2. Nachfrage.

Reinblütige Simmenthaler Kalben, ¾—1¼ Jahr alt, zu kaufen gesucht. Offerten erbittet Dom. **Gustau** bei Quaritz.

Getreide-Centrifugal-Sortir-Maschine
„Rapid“
zum **Werfen** des **Getreides**
auf der **Tenne.**



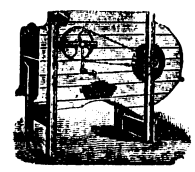
Gebrüder Röber, Wutha-Eisenach,
Specialfabrik für Reinigungs- und Sortirmaschinen.



Trieurs,
Unkrautsamen-
Auslese-Maschinen
für Getreide jeder Art u. **Mischfrucht.**
Erste Preise auf allen Concurrenzen.

Was der Mensch säet

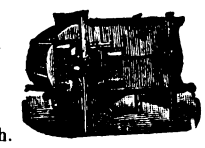
das wird er ernten.



Mit **Windfege „Triumph“**
erzielt man das
schwerste u. **beste Saatgut,**
ohne diese Maschine ist die Herstellung tadellosen Saatgutes undenkbar.
I. Preis:
Maschinen-Prüfung der Deutschen Landw.-Gesellschaft.
Berlin, Bremen 1891.
Beschreibung u. Preislisten gratis.

Gebrüder Röber, Wutha-Eisenach,
Specialfabrik für Reinigungs- und Sortirmaschinen.

„Ideal“
Patent-Getreide-Reinigungsmaschine
ist die **beste Reinigungs- u. Sortirmaschine** für die Landwirthsch.
I. Preis, Gold. Medaille, Maschinenprüfung Kiel.



Inspectoren.
Dom. Ndr.-Siegersdorf II, b. Freystadt N.-Schl. (unverh.).
Lampert, Borzenczine b Trachenberg (mit Arbeiten in Amtskanzlei vertraut).
Assistenten
Dom. Garbendorf b. Brieg.
A. B. 100 postlag. Lammsdorf OS.

Stellen-Angebote.

Landwirthschafts-Beamte,
ältere, unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamtenhierselbst, Tauentzienstraße 56b., 2 Treppen. Rendant **Glöckner.**

Dampfpflugseile,
anerkannt beste Qualität fertigt (491—2
Mechanische Drahtseilfabrik
Carl Kollmann in Kattowitz OS.

Julius Grosse, Oschersleben
offerirt unter Garantie für Reinheit und Gehalt:
Thomasphosphatmehl
mit 18/21 pCt. Phosphorsäure, wesentlich unter den Preisen der Convention.
Superphosphate:
Ammoniak-Superphosphate,
Salpeter-Ammoniak-Superphosphat,
schwefels. Ammoniak,
alles in schöner gedarrter Waare.
Einstreupulver,
Horn- und Blutmehl,
Knochenmehl,
Kainit, Torfstreu 2c.,
haarfreie Erdnußkuchen,
Palm-, Cocos-, Lein- Raps-,
Baumwollsaat- und Hanfkuchen,
sowie daraus auf eigenen Mühlen hergestelltes 2075—x)
Mehl und Schrot.
Marke: Saxonia,
Reisfuttermehl,
Palmkernschrot,
getrocknete Biertreber,
getrocknete Getreideschlempe,
Maisfuttermehl.

Zu anerkannt guter Qualität empfehlen
Drainröhren in allen Größen.
Leichtes und ausdauerndes **Flachwerk,**
Hohlwerke, sowie alle anderen **Ziegelfabrikate** zu den zeitgemäß billigsten Preisen. (594—x
Dampfziegeleien Kuschlau b. Strehlen.
Feibusch.

Mildes angenehmes Rauchen
gewährt meine **„Embarco“** aus garantirt nur überseeischen, reifen Tabaken fabricirt. 500 Stück dieser beliebten, mittelgroßen Cigarre versende ich portofrei für 20 Mark direct an Consumenten. (44—x
A. Schroeter, Hanau. (Errichtet 1859.)
☛ Viele geehrte Herren Landwirthe beziehen schon seit langen Jahren ihren Bedarf an Cigarren und Rauchtabaken von obigem Hause, was durch zahlreiche der Expedition dieser Zeitung vorgelegte Anerkennungsschreiben auch bestätigt wird.

Patentverkauf oder Licenzertheilung.
Der Inhaber des D. R.-P. Nr. 51 893, welches eine „Umstellbare Pflugschar“ betrifft, (cf. u. A. amtliche Auszüge, Patentblatt 1890, Seite 456), ist bereit, seine Patentrechte an inländische Fabrikanten abzutreten bezw. letzteren Licenz zur Fabrikation zu ertheilen. Gefl. Anerbieten behufs Uebermittelung an den Patentinhaber erbittet Patentanwalt **Robert R. Schmidt,** in Berlin S/W., Königgrätzerstr. 43. (987

Shropshiredown-Vollblut-Heerde
Denkwitz
bei Klopschen in Schles.
Der Bock-Verkauf hat begonnen.
865—x) **A. Maager.**

Drei sprungfähige Bullen der schlesischen Rothviehrace 4—6
offerirt Rittergutspächter **Klemann** in **Peterswaldau,** Reg.-Bez. Breslau (Post).

Amylocresol.
Bewährtes Mittel gegen Blut-, Blatt- und Schildläuse, sowie gegen Raupen u. Spargel-Fliegen und Käfer. (971—4
Kupfervitriol gegen Kartoffelfäule, Creolin und Lysol zur Waschung bei Maul- und Klauenseuche, sowie alle sonstigen Desinfectionsmittel empfiehlt die Drogenhandlung von
Oscar Reymann,
Breslau am Neumarkt 18.

Pferdeverkauf.
Ein Rappen-Wallach, 6 Jahr alt, reichlich 6 Zoll hoch, mit kräftigen schönen Beinen und gesunden Hufen, für jedes Gewicht, angeritten und gleichzeitig gefahren, steht zum Verkauf. (979
Rackschütz, Kreis Neumarkt.
Winkler, Director.

Phosphatmehl
bekannter Güte liefert die Hüttenverwaltung
Rosamundehütte bei Morgenroth O/S.

Wegen Uebernahme der elterlichen Besitzung ist mein im Kreise Trebnitz i/Schl. gelegener (984—5
Großgrundbesitz
bald verkäuflich. Größe circa 503 Mrg. Grundsteuer - Reinertrag 3477 Mk. Boden anerkannt gut; Wiesen bester Qualität. Gebäude sämmtlich massiv. Lebendes und todes Inventar gut. Näheres zu erf. unter **Gut Nr. 26, Domnowitz.**

Ein Gut,
225 Morgen, in guter Cultur und bester Lage, Familienverhältnisse halber verkäuflich. Preis 121 Tausend Mark. Off. werden unt. **J. M. 27** Exped. d. Ztg. entgegengenommen. (4—6

Stellen-Gesuche.

Gesucht
wird zum Antritt am 1. Juli cr. eventl. sofort ein älterer (982—3
Wirthschaftsassistent,
der seine Brauchbarkeit durch gute Zeugnisse nachweisen kann.
Oekonomie-Direction
Roßberg bei Beuthen O/S.

Nachruf.

Am 11. d. Mts. verstarb plötzlich infolge eines Schlaganfalles unser langjähriger Repräsentant für die Provinz Schlesien

Herr Baron v. Wilcke in Breslau.

Seine unermüdliche Thätigkeit und sein lebhaftes Interesse für unsere Gesellschaft sichern dem Verstorbenen eine dankbare Erinnerung.

Schwedt a/O., 14. Juni 1892.

Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt.
Der vollziehende Director
Toop.

Chile-Salpeter

zur sofortigen Lieferung offerirt billigst

Albert Ogrowsky,

755—x) **Comptoir: Gartenstraße 23a.**

Raps- und Ernte-Planen
mit Seilen an den Langseiten zum Anhängen an die Leitern **per Stück Mark 8,** von schles. **Wergl. Mark 12.** von Segel-Leinen **ohne Naht Mark 13.**

Schober-Planen
von chemisch. präp. Segel-Leinwand — **garantirt wasserdicht — 10 mal 10 = 100 □ Mtr. Inhalt Mark 150.** (905

Dreschmaschinen-Decken
5 Mtr. breit, 6 Mtr. lang = 30 □ Mtr. **45 Mark.**

Locomobil-Decken
3 Mtr. breit, 4 Mtr. lang = 12 □ Mtr. **18 Mark, Oesen** oder **Ringe** zur Befestigung billigst.

Getreide-Säcke
2 Pfund schwer per Stück **80** und **90 Pfg.** Prima **leinen Drell-Säcke Mk. 1** und **1,15.**
Proben franco.

H. Wienanz, Breslau,
Ring Nr. 31.

Bergedorfer Eisenwerk — Bergedorf.
Einrichtung von Molkereien für Dampfmaschinen-, Dampfturbinen, Göpel- und Hand-Betrieb.
Gewöhnliche und **Alfa-Separatoren** von größter Leistungsfähigkeit und Schärfe der Entrahmung.
Hand-Separatoren von 50—250 Liter Leistung pro Stunde. (69—x
Allein-Vertreter für Schlesien:
Civil-Ingenieur H. Lezius, Breslau, Victoriastr. 6.

Allgemeine Deutsche landwirthschaftliche Ausstellung
Königsberg i. Pr., vom 16.—20. Juni 1892.
Auf der 6. Wanderausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft werden zur Ausstellung und Vorführung kommen:
339 Pferde, 810 Rinder, 450 Schafe, 242 Schweine, Geflügel, alle landwirthschaftlichen Erzeugnisse und Hilfsmittel, sowie 2500 landwirthschaftliche Geräthe.
Die Ausstellung ist täglich von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet. Gleichzeitig findet die Wanderversammlung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft statt, bestehend aus Versammlungen, landwirthschaftlichen Ausflügen und Abendunterhaltungen. (938
Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft.

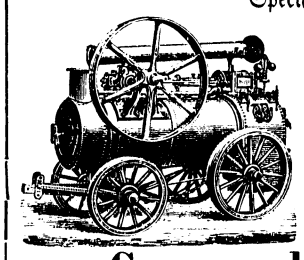
Silesia, Verein chemischer Fabriken.
Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir die bekannten **Dünger-Präparate** unserer Fabriken zu **Saarau, Breslau** und **Merzdorf,** sowie die sonstigen gangbaren **Düngmittel,** u. A. auch **feinst gemahlene Thomasschlacke** in **reinster** Beschaffenheit. **Proben** u. **Preis-Courants** auf Verlangen franco. **Bestellungen** bitten wir zu richten an **unsere Adresse entweder** nach **Saarau, Breslau** (Schweidn. Stadtgraben 12) **oder** nach **Merzdorf** (a. d. Schles. Geb.-B.).

Für alle **Reparaturen, Umänderungen** und **Neubauten** empfiehlt sich den Herren **Brennereibesitzern** bei schnellster und billigster Ausführung (563—x
Die Maschinenfabrik und Gießerei
Amand Kliegel, Breslau, Berlinerstraße 22a.

Gesetzlich geschützte Fabrikmarke.
FORTITER AC SUAVITER

Superphosphate
aller Art
in der **wirksamsten Beschaffenheit**
liefert **billigst** (665—6
Th. Pyrkosch,
Chem. Fabrik „Ceres“,
Ratibor und Breslau.

Garrett Smith & Co.,
Magdeburg-Buckau,
empfehlen ihre
Locomilen und Dreschmaschinen
Specialität der Fabrik seit 1861.



Locomobilen
mit selbstthätiger Expansion, auch Compound-System auf ausziehbarem oder Locomotivkessel unter einer fünfjährigen Garantie für geringsten Kohlenverbrauch.
Dreschmaschinen
neuester Construction
mit Selbsteinlege-Apparat, Schutzvorrichtung und Spreusäuberer. (941—4
Compound-Expans.-Locomobilen
von 4—100 Pferdekräften für stationäre Zwecke auf Tragfüßen.
Kataloge, Atteste u. s. w. gratis und franco.
Filiale Breslau. Vertreter:
Gustav Hertel,
Gräbschnerstraße 98|100.

Dampfdreschmaschinen und Locomobilen

ausgezeichnet bei der in Bukarest im August 1891 stattgehabten **Dampfdrescher-Concurrenz** mit
der einzigen gold. Staatsmedaille
als erstem Preise.
Garantie für tadellosen reinen Erdrusch und marktfertige Reinigung und Sortirung. Auf Wunsch Probedrusch. Coulante Bedingungen.
Maschinenbau-Anstalt und Eisengiesserei
vorm. Th. Flöther,
Filiale Breslau, (958—6
Kaiser Wilhelmstrasse No. 36.

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Breslau, 17. Juni 1892. Sechster Jahrgang. № 25.

Wochenbeilage zur Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung „Der Landwirth“.

Die Blinde.

Von C. Sahler.

(Schluß.)

So war das Eis gebrochen und Frühlingsleben keimte in ihrem Herzen, wie es anfing, sich in der Natur zu regen. Helene lebte auf unter der wiederkehrenden Kraft und Gesundheit und die Neuerweckung der Musik. Anfangs begleitete sie des Doctors Mutter. Mit zagender Scheu wurden all die alten wohlbekannten Sachen vorgesucht, die sie mit ihrem Vater gespielt hatte, und die Seelen der alten und der jungen Spielerin fanden sich auch in harmonischem Zusammenklang. Später, als Waldow zurückkam, wurden neue Sachen einstudirt, sein froher Künstlersinn war erfüllt von dem Gedanken, in Helene auch eine Künstlerin heranzubilden, und wenn er sein Cello bei ihren Trios gespielt hatte, rief er wohl aus: „Fräulein Helene, ich sehe und fühle es schon, wir erfüllen die Welt mit unseren Namen!“ Ach in Helene erwachte mit den zurückkehrenden Kräften eine nie gekannte Lebensenergie: sollte es nicht doch noch Wahrheit werden, was ihr Vater geahnt? was mit solcher Kraft und Gewalt ersehnt und erstrebt wird, das mußte ja werden, Künstlerin wollte sie sein! Dann überkam sie plötzlich das Gefühl ihrer Blindheit mit eisiger Kälte. Jetzt lernte sie ja schnell, wenn Frau Rost oder Waldow ihr vorspielten, würde das aber immer so sein? würde sie nicht vielleicht eine jener Dutzendspielerinnen bleiben und ihr nur das Mitleid armselige Brosamen des Beifalls spenden? Jener Abend im Schneegestöber mahnte sie, was für ein schwaches Weib sie war. Ja schwach, denn lehnte sie sich nicht trotz allem Kunstenthusiasmus an des Doctors starke Seele? Er war nicht stets bei diesen Musikabenden zugegen; seine große Praxis nahm ihn sehr in Anspruch, aber sie sehnte sich nach seinem festen Schritt und wenn er endlich eintrat, erlangten ihre Töne erst den wahren Klang. Er liebte Musik, wie er alles Schöne und Edle liebte, als die Offenbarung göttlicher Funken; — von ihm hatte sie gelernt, „daß die Kunst die Bildnerin der Menschheit sei, daß unser Leben selber ein Kunstwerk sein soll, wie die Schöpfung ein harmonisches Ganze ist, von dem ein Jeder blos einen Theil ausmacht; darum muß ein Jeder auch das Schwerste tragen und sich einer sanften Nothwendigkeit fügen, da es in dieser Weltordnung noch etwas Höheres gäbe als Glück.“ Das Alles hatte er ihr gesagt, mit einem Ernst und einem von Resignation erfüllten Klang seiner Stimme, — das sollte doch offenbar ihr selbst gelten, denn was er zu beklagen hatte, ahnte sie ja nicht.

„Bernhard, ich möchte etwas mit Dir reden,“ sagte seine Mutter eines Tages, als der Doctor müde und ernst nach Hause gekommen war und sich an das geöffnete Fenster neben sie gesetzt hatte. Die laue Frühlingsluft zog in den dämmerigen Raum und kühlte ihm die sorgenvolle Stirn. Er fuhr mit der Hand darüber, — als ob er vergessen hätte, daß die klaren Frauenaugen tief in seinem Innersten zu lesen verstanden. Er hatte sie auch sonst nicht gescheut, und seiner Mutter Herz war ihm stets ein Tempel gewesen, in dem sich sein geheimstes Denken und Fühlen offenbarte.

„Bernhard,“ begann sie wieder, „wann willst Du Helene Langner operiren?“

„Ich will es, sobald als möglich, Mutter, bis jetzt weiß sie noch nichts davon, ihre Mutter fürchtet, sie ist noch zu schwach und nervös, um die Aufregung zu ertragen, und fast fürchte ich es auch, aber es muß wohl bald geschehen, wenn es nicht zu spät werden soll, setzte er seufzend hinzu.

„Kraft und Gesundheit kehren ihr wieder, und ich möchte, daß das Mädchen mit dem starken guten Herzen und dem klaren Geiste auch recht glücklich werde.“

„Das soll sie auch!“ sagte der Doctor fest, „geschehe es selbst mit Aufopferung meines eigenen Glücks.“

„Wie meinst Du das Bernhard?“

„Ahnst Du nicht Mutter, daß ich Helene liebe?“

„Ja mein Sohn,“ sagte die alte Frau einfach, „aber darum muß es Dich doch mit Freude erfüllen, wenn Du selbst sie Dir zum Leben gewinnst.“

„Mir!“ lachte er auf, so bitter und hohnvoll, daß die alte Frau erschreckt zusammenfuhr.

„Mir! hast Du denn vergessen, was für ein armseliger Mensch Dein Sohn ist, die reine Karikatur eines Mannes!“

Es wurde still in dem dämmerigen Raum.

„Kind, bedenke, wie Dich Deine Patienten, wie Dich alle Menschen lieben!“

„Freilich, weil ich der geschickte Doctor bin, dem alle Kuren gelingen, da vergißt man das andre, — und Mutter, Liebe, wie ich sie mir ersehne, wie ich sie selbst fühle, stark und allgewaltig muß die sein, nicht aus Mitleid oder Dank geboren. Und die würde Helene nie empfinden, wenn sie mich sieht; würde sie nicht vielmehr ihr Herz Georg Waldow zuwenden, während sie jetzt — vielleicht allmählich“ — Er hatte zögernd gesprochen, seine Mutter entzog ihm ihre Hand und sagte leise aber tieftraurig: „Und darum willst Du sie in der Nacht lassen, lieber eine blinde Frau haben, oder gar sie erst später dem Licht zuführen? Mein Sohn, ich verstehe Dich nicht mehr, zum ersten Male nicht!“

Schneidend kamen die Worte, eines nach dem andern wie ein kalter Stahl.

„Sage lieber, ich verachte Dich! Dann trifft Du das Rechte!“ tönte es schneidend zurück.

„O nein, aber ich beklage Dich“, sagte die alte Frau und drückte seine Hand.

Wieder vergingen bange Tage. Helene war operirt worden und wohnte im Hause ihrer alten Freundin, um unter des Doktors Aufsicht noch eine Woche den Verband im dunklen Zimmer zu tragen. Eine selige Freude war über das Mädchen gekommen: Sehen zu können, jetzt sehen, wo die Natur sich im Festgewande schmückte, all die Pracht wieder zu erblicken, die sie jetzt mit so viel tieferem, reiferem Blicke erfassen würde, — sehen, jetzt, wo sie so viel Liebe rings umgab, — diese Liebe nicht nur zu fühlen am Druck der Hand oder zu erlauschen am Klang der Rede. — O, war es denn möglich, daß sie es so lange getragen und sich nur mit des Vaters armseligem Trost beholfen hatte, den er ihr so oft zugeflüstert: „Wer nicht sieht, erbaut sich eine schöne Idealwelt, schöner als die wirkliche und erleidet keine Enttäuschung“ Sie würde nie enttäuscht sein, denn Freundschaft, Liebe und Kunst, sind sie nicht höchste, vollendetste Schönheit? Und Anderes bekam sie ja nicht zu schauen. Nur eins war ihr räthselhaft: warum war der Doktor so still geworden, so einsilbig, und warum lag so viel Trauer im Klang der Stimme seiner Mutter? Sollten sie besorgt sein um den Ausgang? Nur einen Augenblick wollte sie sehen, wenn es nicht immer sein sollte, um ihn zu sehen, um ihm sehend zu danken. Waldow allein war fröhlich, voller Pläne über ihre musikalische Zukunft, er schalt sie oft im Uebermuth aus, wenn sie nicht mit einstimmen konnte, — aber hing sie denn noch an der Idee einer Künstlerlaufbahn? Es würde ihr gar kein Opfer mehr sein, sie aufzugeben, wenn, — ja wenn —. Es ist eine räthselhafte Welt und Helene übrkam wohl selbst ein fröstelndes Beben.

Nun nahte der Tag, an welchem die Binde fallen und sie wieder dem Licht und dem Leben zurückgeschenkt werden sollte. In dem Wesen des Doktors zeigte sich eine unruhige Hast, die seltsam von seiner sonst so klaren Ueberlegung abstach, ein finsterer, trübseliger Zug lagerte sich in den großen freundlichen Augen. Die Cantorin fand sich in begreiflicher Angst und Erwartung schon lange vorher ein, und auch die stille alte Frau Doktorin folgte mit angstvollen Blicken den nervösen Bewegungen ihres Sohnes. Wie eine Erlösung in dieser Spannung wirkte Waldows lustige Stimme.

„Kinder, Ihr seid ja wie eine Quäkergesellschaft vor dem Weltuntergange, freuen solltet Ihr Euch, und nun sieht einer immer wehleidiger aus als der andere. Thu' mir den Gefallen Doctor, und laß mich dabei sein, wenn die Binde fällt und die schönen Augen mit Bewußtsein umhersehen werden!“

„Das geht nicht,“ sagte der Doctor kurz und kalt, „sie lernt auch erst langsam wieder sehen, — nachher könnt Ihr Euch noch genug ansehen!“

„Das werden wir auch thun, mein Liebster, aber höre, ich glaube wirklich, je mehr Menschen dabei sind und vor allem ein so famoses Menschenkind wie ich, desto eher kommt sie und ihr alle über die Aufregung hinweg. Ich begreife Dich überhaupt nicht, Du hast schon mehr schwierige Fälle vorgehabt, und jetzt bebst Du, wie ein sturmgeschüttelter Baum. Laß mich drin sein und bedanke Dich bei mir, daß ich Dir und Euch Allen über eine Nervenaffection hinweggeholfen habe.“ Damit stellte er sich neben den Stuhl der Frau Doctorin.

Helene wurde in den noch dämmerigen Raum geführt, mit zitternder Hand löste der Doctor die Binde — er meinte, sie müßte sein Herz schlagen hören und das Beben seiner Fingerspitzen fühlen, — dann trat er ein paar Schritte zur Seite. Helenens Herz stand beinah still, sie wußte aber, daß alle ihre Lieben um sie sein würden, das erfüllte sie mit einer Art Angst und Beklemmung. Wäre er doch allein bei ihr, nach dessen Anblick sie sich sehnte, dem sie danken wollte mit heißer Inbrunst. So oft hatte sie sich das ausgemalt, wie würde er sie ansehen, wie würde er überhaupt aussehen, stattlich, geistvoll — warum zögerte sie so lange, die Augen aufzuschlagen? Da saß ihre Mutter, neben ihr eine alte schöne Frau und bei ihr stand die hohe, edle Gestalt, ja sie konnte sehen! Mit halb ersticktem Jauchzen fiel sie vor Waldow nieder und ergriff seine Hand: „Dank, Dank Ihnen für mein neues Leben.“

Ein leises Stöhnen von der anderen Seite des Zimmers weckte alle aus der Bestürzung, zu welcher dieser plötzliche Vorgang sie erstarrt hatte.

„Ich bin nicht der, den Sie suchen, Fräulein Helene“, sagte Waldow und Helene hatte auch die Stimme schon erkannt und sich umgewendet. Also das war Er! — — Ein heißes Leid wallte siedend durch ihr Herz und Gehirn. Wie ein Blitz durchzuckte sie des Vaters Wort von der Idealwelt und der bitteren Täuschung. Stumm reichte sie ihm beide Hände, reden konnte sie nicht mehr. Da sahen sie die großen dunklen Augen so traurig, so voll Liebe an: „Werden Sie nun recht glücklich!“ sagte er mit dem tiefsten Ton innigster Empfindung und wandte sich fort, um in sein Zimmer zu gehen.

Wie Helene über diesen Tag, über die Freudens- und Gefühlsäußerungen der Ihrigen hinwegkam, wie sie die folgenden Tage lebte, — sie wußte es nicht. Eine neue Welt des Lichts war ihr erschlossen, und doch war ihr, als sei in ihr eine ganze Welt zusammengestürzt, als hätte sie selbst sie zertrümmert, und als sähen unter den Trümmern zwei todestraurige Augen angstvoll und hilfesuchend zu ihr empor und eine wohlbekannte, geliebte Stimme drängte sich in ihr Herz: „Ich liebte dich doch und du liebtest mich auch, warum begräbst du mich in dieser Nacht?“ Ja, — sollte denn wirklich in dem Moment, als ihr der eine Blick und das eine Wort aus des Doctors Munde ihr sein wohlgehütetes, von ihr so heimlich erflehtes Geheimniß verrieth, in ihr alle Liebe versunken sein, blos weil ein grausam räthselhaftes Geschick die unsterbliche Seele nicht mit einem ihrer würdigen Gewandte geschmückt hatte?! Und hatte sie ihn nicht geliebt, ihn, den Menschen, den Geist, den Gottheitsgedanken, der sie durch diese tiefen Augen ansah, der von dieser höheren Stirn strahlte, der sich ihr zu eigen gegeben hatte und sie ihrer selbst erst werth gemacht hatte. Er war noch derselbe — war nur sie eine Andere geworden? — Ein jauchzendes Leben erwachte in ihrem Herzen — sie nahm die Geige und spielte, zum ersten Male wieder. Jubelnde Laute waren es, daß die Mutter und Ernst sie scheu verwundert betrachteten. Schubert's unsterbliches Liebeslied, „Du meine Seele, Du mein Herz“, erfüllte das stille Gemach.

Sie spielte mit wahrer Inbrunst und merkte nicht, wie der Doctor in die Thür trat und auf der Schwelle stehen blieb. Erst als sie geendet, redete er sie an. Glühende Scham bedeckte ihr Antlitz, — jetzt mußte er ja Alles ahnen und wissen.

„Nun geht es wohl auf die Künstlerlaufbahn,“ sagte er gepreßt.

„Ich will gar nicht Künstlerin werden, ich kann nicht mehr vor Fremden spielen, ich tauge nicht unter die Leute,“ ewiderte sie.

„Da wird doch Waldow recht enttäuscht sein!“

„Herr Waldow,“ sagte sie lächelnd, „o bei dem würde eine Enttäuschung nie das tiefste Innerste erregen, er findet sich überall in der Welt zurecht, und über die Enttäuschung, nicht mit mir in Concerten zu spielen, kommt er gewiß am schnellsten hinweg.“

Sie hatte heiter und fast leichtfertig gesprochen, daß er erstaunt und fragend sie anblickte. „Andere Menschen greifen Enttäuschungen tiefer und verändern oft Charakter und Willen,“ sagte er dann.

„Aber nie den innersten Kern, das bessere Wesen in uns,“ entgegnete Helene leise aber bestimmt, „das veredeln und heben sie, denn hinter der Welt des Scheins, — des mangelhaften Scheins, sieht man das Ewig-Wahre, das Geistig-Schöne.“

Da legte sich sein Arm sanft um ihre Gestalt und zog sie an sich. Leise zitternd schlich sich der Frühlingshauch durch das offene Fenster und begrüßte ein neues Glück und eine neue Hoffnung.

Wie sich verschiedene National-Charaktere auf der Straßenbahn zeigen, darüber bringt ein amerikanisches Blatt folgende Skizze. „Die Straßenbahn ist ein vorzüglicher Boden, Studien zu machen“, sagte der Schaffner einer elektrischen Bahn zu uns. „In meiner mehr als zwölfjährigen Praxis habe ich mir gewisse Eigenthümlichkeiten gemerkt, durch welche sich Amerikaner, Irländer und Deutsche auf den Straßenbahnen unterscheiden. Beim Sammeln des Fahrgeldes schmunzelt der Irländer, als wenn er uns dadurch bestimmen wollte, es für ihn etwas billiger zu machen. Der Amerikaner fährt, wenn der Conducteur vor ihm steht, mit großer Ostentation in die Tasche, wühlt eine Zeit lang in ihr herum und bringt schließlich eine handvoll Silbermünzen zum Vorschein, um dann endlich das Fahrgeld zu entrichten. Der Deutsche macht uns am wenigsten Mühe. Er hat seinen Nickel schon krampfhaft in der Hand, seitdem er die Car (den Wagen) betreten hat, und giebt ihn auch ohne Säumen heraus. — Beim Verlassen der „Car“ herrscht ebenfalls ein bedeutender Unterschied. Der Irländer giebt erst im letzten Augenblick das Zeichen zum Anhalten und flucht und wettert, wenn die Car nicht an dem gewünschten Platze zum Stehen gebracht wird. Der Deutsche rutscht schon 10 Minuten vorher unruhig auf seinem Sitz hin und her und blickt nach allen Seiten aus dem Fenster, um rechtzeitig das Haltezeichen geben zu können. Er verläßt die Car nicht eher, als bis dieselbe ganz stille steht. Der Amerikaner dagegen springt, ohne halten zu lassen, von der Car ab, bricht Arm und Bein und verklagt dann die Straßenbahngesellschaft auf Schadenersatz.“

Die Vertheidigung der Pflanzen gegen thierische Angriffe.

Von Dr. Ludwig Staby.

Wie den Thieren auf die mannigfachste Weise Mittel und Wege gegeben sind, sich gegen einen etwaigen Angriff zur Wehre zu setzen oder sich demselben durch Flucht oder Verbergen zu entziehen, so sind auch die Pflanzen nicht wehrlos gegen äußere Angriffe, die gegen sie ausgeführt werden. Selbstverständlich kann die Pflanze sich einem Angriff nicht entziehen, sie ist an ihren Standort gebunden und muß den Angriff über sich ergehen lassen, aber sie ist deshalb nicht schutzlos, im Gegentheil meistens mit Schutzmitteln ausgestattet, die den Angriff abschlagen oder aber dafür Sorge tragen, daß der Angriff für die Erhaltung der betreffenden Pflanzenart völlig belanglos wird. Die Schutzmittel der Pflanzen sind bedeutende und so mannigfaltiger Art, daß es von Interesse sein dürfte, sie im Allgemeinen etwas näher zu betrachten.

Vergleichen wir die verschiedenartigen Angriffe, denen die Pflanzen

ausgesetzt sind, mit einander, so sehen wir, daß viele Thiere sich in Besitz der ganzen Pflanze zu setzen suchen, wie z. B. alle pflanzenfressenden Säugethiere, oder aber, daß sie nur einzelnen Theilen der Pflanze, insbesondere Blumen und Blüthen mit ihren Honigbehältern gefährlich werden, wie dies meistens der Fall ist seitens der nach Süßigkeit lüsternen Insekten und anderen kleineren Räuber. Die Vorrichtungen, welche die Natur den Pflanzen zum Schutz gegeben hat, sind entweder mechanische oder chemische, beiderlei Arten dienen entweder zusammen oder jede für sich dem Wohl der Pflanzen. Sie treten so verschiedenartig auf, daß wir nach der Beschaffenheit des Schutzes die Pflanzen nicht gut eintheilen können, besser nach der des Angriffs der Thiere. Zunächst wollen wir daher die Vertheidigungsmittel der Pflanzen betrachten, denen um ihrer selbst willen von von den Thieren nachgestellt wird, die also, mit anderen Worten, den Thieren zur Nahrung dienen.

Hier fallen uns zuerst die Gräser in all ihrer Mannigfaltigkeit in's Auge. Die saftigen Gräser, welche außer anderen der großen Klasse der Hufthiere zur vorzüglichsten Nahrung dienen, schützen und erhalten ihre Art durch die Massenhaftigkeit ihres Auftretens und ihrer Fruchtbarkeit. Unzählige Mengen werden abgeweidet und verbraucht und doch kommen bei ihren ungeheueren Massen und bei ihrer Fähigkeit, immer wieder neue Triebe hervorzubringen, noch genug zum Blühen und Samentragen, um mehr als hinlänglich die Art zu erhalten und zu vermehren. Einzelne Arten, die nicht so häufig wie die gewöhnlichen Futtergräser vorkommen, haben durch Einlagerung von Kieselsäure scharf schneidende Halme und Stengel, sodaß wenigstens die weichmäuligen Grasfresser sich hüten, das harte Gras anzugreifen. Andere Pflanzen, sogar manche Unkrautarten, wie Hederich (Raphanistrum lampsana), Quecke (Triticum repens) haben eine solche Zähigkeit, daß sie nur durch sorgfältigste Zerstörung aller einzelnen Theile vernichtet werden können, nach dem gewöhnlichen Abrupfen und Abreißen aber bald wieder lustig emporwachsen und für Verbreitung und Vermehrung sorgen. Viele Pflanzen werden hinlänglich geschützt durch ihren Standort; sie stehen im Wasser oder in sumpfigem, schwer zugänglichem Boden, oder aber sie fassen Fuß auf felsigen, zackigen Höhen, auf denen nur die vollkommensten Kletterer unter den Pflanzenfressern sie erreichen, wo sie also ziemlich ungestört sich erhalten können. Wieder andere Pflanzen stehen im dichten Gebüsch, welches sie vor manchen Angriffen schützt, oder sie wachsen im Felde unter dem Getreide, wodurch sie wenigstens bis zur Ernte des Getreides erhalten werden, also hinlänglich Zeit haben, Samen und Früchte zu erzeugen. Mit dem Getreide schützt der Mensch, wenn auch oft wider Willen, diese Pflanzen und ungestört sehen wir die Ackerwinde (Convolvulus arvensis), den Ritterſporn (Delphinium consolida), die Kornblume (Centaurea cyanus) und den Klatschmohn (Papaver rhoeas) ihre bunten Blüthen und Köpfchen aus den wogenden Halmen emporstrecken.

Ein sehr wirksamer Schutz wird vielen Pflanzen durch Stacheln und Dornen. Entweder die Blätter laufen in scharfe Nadeln aus, oder überall an Stamm und Zweigen stehen drohend spitze, scharfe Stacheln und Dornen, die fast jedem Angreifer die Lust zum Anfassen verleiden. So schützen sich die Disteln (Carduus), die Hauhechel (Ononis spinosa), der Ginster (Genista anglica), der Weißdorn (Crataegus), die Brombeere (Rubus) und noch viele unserer einheimischen Pflanzen durch diese Waffen vor den Freßgelüsten der meisten Thiere, und nur ein Thier mit dem harten, gefühllosen Maul eines Esels kann ungestraft sich auch an solcher Nahrung erlaben. Wie sicher vor jedem Angriff ist eine Stechpalme (Ilexaquifolium) in ihrem Stachelkleid! Noch weit bedeutender als unsere einheimischen Pflanzen sind die der südlichen Gegenden mit diesen Waffen ausgerüstet. In den mageren Steppen und Wüsten starren alle Gewächse von Stacheln und Dornen, die eine ungewöhnliche Länge und Stärke erreichen. Vergegenwärtigen wir uns nur die stacheligen Kakteen, so scheint es uns unmöglich, daß diese mit so furchtbaren, nadelscharfen, langen Stacheln über und über bedeckten Gewächse von irgend einem Thiere angegriffen werden können, und in der That werden auch viele sogar von den hartmäuligen Büffeln und Wildpferden jener Gegenden wegen ihrer unüberwindlichen Waffen gemieden. Für diese Gewächse sind solche nur zum Schutz dienenden Mittel die sicherste Daseinsbedingung, denn ohne dieselben müßten sie in kurzer Zeit untergehen.

In gewissem Grade müssen wir auch das harte ungenießbare Holz der Bäume und Sträucher als Schutzmittel ansehen, wenn es auch sein erster Zweck ist, der ganzen Pflanze die für ihre Größe und Ausdehnung nöthige Festigkeit zu geben. Junge Nadelhölzer werden ihrer spitzen, holzigen Nadeln wegen nur im Nothfall angegriffen, wenn die benachbarten, weichblätterigen Sträucher und Bäume längst abgeweidet sind. Ein von den Stacheln verschiedenes Schutzmittel sind die haarartigen Gebilde vieler Pflanzen, die oft noch einen scharfen, ätzenden Saft enthalten, der den Feinden höchst unangenehm ist. Wir erinnern nur an unsere Brennnessel (Urtica); fast kein Thier wagt sich an sie, aus Furcht vor dem brennenden Saft, der sich durch das Abbrechen der spröden, feinen Brennhaare in die Haut des Angreifers ergießt und heftige Schmerzen hervorruft; dieser Waffe hat die Nessel es zu verdanken, daß sie überall da, wo der Mensch nicht hindernd eingreift, üppig wuchernd sich immer mehr ausbreitet.

Bei vielen mit nicht sichtbaren Schutzmitteln ausgerüsteten Pflanzen liegt ihre Vertheidigung in ihrem Geruch oder Geschmack. Die stark duftenden Pflanzen werden von den großen Säugern verschont, und wenn auch die nach fauligen Stoffen, nach Aas riechenden Pflanzen hauptsächlich durch diesen Duft Insekten herbeilocken, so scheuchen sie auch wiederum hierdurch manchen Angreifer zurück. So werden der Koriander (Coriandrum sativum) und das gemeine Flöhkraut (Pulicaria vulgaris) von allen Pflanzenfressern wegen ihres widerlichen Geruches gemieden. Der saure Geschmack des Ampfers (Rumex) und des Sauerklees (Oxalis acetosella), der bittere des Hopfens (Humulus), Epheus (Hedera helix), der scharfe des Rettichs (Raphanus), Senfs (Sinapis), der milchige Saft des Mohns (Papaver), der Wolfsmilch (Euphorbia), der zähe, klebrige und unangenehm schmeckende Saft des Schöllkrauts (Chelidonium majus) und andere verleiden den Thieren das Genießen derselben gänzlich. Noch wirkungsvoller ist der Schutz, wenn die Säfte der Pflanzen giftiger Natur sind; alle Pflanzenfresser meiden dieselben ängstlich, da sie die üblen Folgen dieses Genusses wohl kennen, und deshalb gedeihen, wo der Mensch nicht eingreift, die Nachtschatten- (Salanum), Zaunrüben- (Bryonia), Aron (Arum), Herbstzeitlose- (Colchicum) und andere giftige Arten ungestört. Kein Thier wird selbst beim größten Hunger sich an den giftigen Fingerhut (Digitalis), den Seidelbast (Daphne mezereum), die Einbeere (Paris quadrifolia) oder die Tollkirsche (Atropa belladonna) heranwagen, sie blühen und wachsen, Dank ihrem Giftsaft, ohne von irgend einem Pflanzenfresser behelligt zu werden. (Schluß folgt.)

Die künstlichen Vermehrungen.

(Fortsetzung.)

Bevor man die Augen aus dem Reis ausschneidet, pflegt man die Blätter bis auf den Blattstiel abzuschneiden, dann schneidet man ½ cm über dem ausgewählten, völlig ausgebildeten Auge das Reis schräg weg. Die Spitze des Schnittes wird etwas abgestutzt und dann von unten nach oben, indem man das Messer 1½ cm unter dem Auge ansetzt, das sogen. Schildchen mit etwas Holz ausgeschnitten, wobei man die abgeschnittene Spitze des Reises gegen den Daumen stützt. Ist das Reis vollsaftig, so daß sich das Holz leicht aus der Rinde herauslösen läßt, so kann dies geschehen, jedoch mit der Vorsicht, daß der Kern des Auges, die sogen. Linse, unverletzt in der Knospe bleibt, weil nur durch diese zunächst die Knospe ernährt wird; ihr Vorhandensein erkennt man, wenn sich an der inneren Fläche des Schildchens keine Höhlung zeigt. Man kann aber auch ohne hindernden Einfluß auf das Anwachsen des Auges das Holz im Schildchen lassen, zumal wenn es sich wegen Saftmangels nicht gut auslösen läßt, nur ist es Hauptsache, das Messer beim Ausschneiden des Auges etwas schräg zu halten, um möglichst wenig Holz mit herauszuschneiden. Das nunmehr ausgeschnittene Auge nimmt man am besten zwischen die Lippen, es darf jedoch dabei nicht mit dem Speichel in Berührung kommen. Darauf macht man in die Rinde des zu oculirenden Stammes an einer glatten Stelle, womöglich unter einem Auge, einen Einschnitt, welcher die Form eines lateinischen T hat, doch müssen beide Schnitte etwas länger sein als das Auge groß ist. Hier löst man nun die Rinde vorsichtig und biegt sie so weit zurück, daß man das Auge einschieben kann. Die breite Seite des Schildes kommt natürlich an den wagerechten Schnitt zu liegen und muß hier gut anschließen. Die Rindenflügel legt man nun über das Schild und verbindet das Ganze mit groben Wollfäden, Bast oder Copulirbändern, doch so, daß das Auge frei bleibt. Baumwachs ist hierzu nicht nöthig. Gut ist es, die Augen womöglich an der Nord- oder Ostseite der Unterlage einzusetzen. Auch gewährt es den Augen Schutz, wenn man ein Blattstück an den gebliebenen Blattstiel anhängt, damit es das Auge beschatte, namentlich wenn man genöthigt war, auf der Süd- oder Westseite zu oculiren.

Das Anwachsen des Auges erkennt man, wenn sich 8—14 Tage nach der Oculation der Blattstiel leicht vom Auge trennen läßt; schrumpft er ein und bleibt nach dieser Zeit am Auge noch fest hängen, so ist das Auge verdorben. Zwei bis drei Wochen nach der Oculation untersucht man die Stämme und lockert den Verband ein wenig, wenn man das Auge angewachsen findet. Vollständig gelöst wird er erst im nächsten Jahre, wo der Stamm gleichzeitig 10 cm über der oculirten Stelle weggeschnitten wird. Von diesem gebliebenen Zapfen entfernt man alle Knospen und bindet hieran den Edeltrieb, sobald er eine Länge von 15—30 cm erreicht hat, mit einem ziemlich breiten Bastfaden. Dieser Zapfen wird im Juli sorgfältig glatt, und zwar dicht über dem Auge weggeschnitten und die dadurch entstandene Wundfläche mit Baumwachs verklebt. Die Wunde vernarbt dann oft noch bis zum Winter.

Das Veredeln mit Reisern.

1. Das Copuliren. Dieses hat zum Zweck, zwei Pflanzentheile gleicher Verhältnisse künstlich an einander zu fügen und mit einander zu verbinden. Die Operation ist zwar gewaltsamer als das Oculiren, doch hat sie große Vorzüge, und man gewinnt durch sie die dauerhaftesten und gesundesten Pflanzen. Es versteht sich von selbst, daß die zu verbindenden Pflanzen mit einander verwandt sein müssen, auch ist es wünschenswerth, daß die zu verbindenden Theile möglichst übereinstimmen, d. h. daß das Edelreis ebenso stark ist als der Wildling. Doch lassen sich auch schwächere Reiser mit stärkeren Stämmen verbinden, wie wir sogleich sehen werden. Die Reiser, zum Copuliren sowie zum Pfropfen, müssen möglichst saftlos sein, weil sie dann sogleich Saft vom Wildling aufsaugen; und aus diesem Grunde müssen sie so früh als möglich geschnitten werden, d. h. vom Ausgang des Herbstes bis zum Februar oder Anfangs März, so lange die Augen noch vollkommen ruhen. Die Reiser werden, jede Sorte getrennt, in Bündel zusammengebunden und bis zum Gebrauch in feuchten Sand oder Moos im Keller oder im Freien eingeschlagen. Das Holz der Edelreiser muß vollkommen gesund, der Kern nie schwarz oder röthlich sein. Bei jungen, aus der Baumschule entnommenen Stämmchen läßt sich die Operation während des Winters, wenn im Freien nichts vorgenommen werden kann, in der Stube verrichten. Man hat dann nur nöthig, die Stämmchen bald darauf im Keller oder in einem leeren Mistbeetkasten wieder einzuschlagen, bis sie ins Freie ausgepflanzt werden können. In neuerer Zeit ist erst wieder das Copuliren im Herbst und bei gelindem Wetter während des ganzen Winters empfohlen worden; ich habe aber dabei noch keine günstigen Resultate erzielt. Auch ist nicht zu empfehlen, es zu zeitig im Frühjahr, wo noch starke Fröste zu erwarten sind, im Freien vorzunehmen. Man copulirt sowohl wenige Centimeter über dem Wurzelhalse, selbst auf herausgenommenen Wurzelstöckchen, als auch in der Krone; letzteres geschieht namentlich bei Kirschbäumen. Am besten lassen sich federkieldicke Stämmchen copuliren, zu denen sich auch leicht passende Edelreiser finden lassen; weniger gut ist es, stärkere, etwa fingerdicke Stämme zu copuliren.

Sind Edelreis und Stamm von gleicher Stärke, so schneidet man an einer passenden Stelle den Stamm im schrägen, sog. Rehfußschnitt durch, die Länge des Schnittes kann etwa 2½ cm betragen. Ebenso schneidet man das Edelreis, welches zwei bis drei Augen haben kann, und paßt nun beide Theile genau auf einander. Je genauer sich die beiden Schnittwunden decken, desto leichter nehmen sich beide Theile an und desto glatter überwächst die Stelle. Die übereinander gehaltenen Theile werden dann mit einem ½ cm breiten, 20—24 cm langen Bastbande, das etwas in Baumwachs getränkt worden, mit Papierstreifen oder Bändern, welche mit Baumwachs bestrichen sind, fest umwunden, daß kein Theil weichen kann. Wenn man mit der linken Hand die Theile zusammenhält, so umwickelt man mit der rechten Hand dieselben mit dem Bande sofort eng aneinander bis über die Spitzen der Abschnitte. Man kann auch mit Wollgarn umwickeln, muß dann aber auf beiden Seiten noch besonders mit Baumwachs bestreichen, damit zwischen den Schnittflächen kein Luftzutritt stattfinden kann. Wenn ein Auge des Edelreises mit in den Verband kommen sollte, so läßt man dieses frei. Es ist sogar, sowohl beim Copuliren als auch beim Pfropfen, sehr zu empfehlen, stets ein Auge mit in den Verband zu bringen, weil dieses, im Fall dem oberen Theile des Reises ein Unfall zustößt, immer noch austreiben kann.

Passen Edelreis und Stamm in der Stärke nicht zu einander, so muß man den Schnitt danach einrichten. Der Stamm wird alsdann gerade abgeschnitten und nur an einer Seite ein der Stärke des Edelreises entsprechendes Stück abgenommen und das Reis daran gesetzt, so daß wenigstens auf einer Seite genau Rinde auf Rinde paßt. Der Verband erfolgt wie gewöhnlich und die Schnittstelle des Stammes wird mit Baumwachs verklebt.

Man hat noch einige andere Verfahrungsarten in Bezug auf das Anpassen des Reises und demgemäß künstlichere Schnitte, die mehr Geschick und Sorgfalt erfordern und nur in einzelnen Fällen anwendbar sind, z. B. das sogen. Sattelschäften. Hier bildet die obere Schnittfläche des Stammes mit dem, was an der Seite abgenommen ist, einen Winkel und diesem entsprechend muß dann auch das Edelreis geschnitten werden. Diese Veredelungsmethode verdient besonders bei der Winterveredelung im Zimmer empfohlen zu werden.

Auch hat man noch das Copuliren mit dem Keilschnitt. Man macht einen Einschnitt in den Stamm in der Form eines V und schiebt in diese Vertiefung das passend zugeschnittene Edelreis ein, oder umgekehrt, man macht den Einschnitt in das Reis und paßt dieses auf den keilförmig zugeschnittenen Stamm. Dergleichen künstliche Verbindungen erfordern viel Geschick und Zeit und sind füglich zu entbehren.

Da das Edelreis sich anfangs nur in der Rinde mit jener des Stammes verbindet und erst nach und nach das Holz und Mark sich zusammenfügt, so darf man das Band nicht zu früh abnehmen, und selbst dann nicht, wenn das Reis schon fingerlang getrieben hat. Zeigt sich aber das Reis angewachsen, so lockert man nur das Band etwas, da man dann sechs Wochen später den Verband ganz abnehmen kann. Hat man Papierstreifen zum Verbinden benutzt, so ist das Lockern und spätere Abnehmen gar nicht nöthig, indem diese beim Stärkerwerden des Stammes von selbst bersten. Man läßt im ersten Jahre das Reis ungestört fortwachsen, bindet den jungen Trieb an einen beigesteckten Stab an, daß er nicht vom Winde abgebrochen werden kann, und schneidet nur von Zeit zu Zeit die hervorkommenden Schossen vom Wildlinge weg.

Das Einmachen des Gemüses*).

In Blechbüchsen.

Ebenso wie die Früchte sich in ihrer eigenen Gestalt und unter hermetischem Verschluß am vollkommensten erhalten, ist es auch mit den verschiedenen Sorten Gemüsen, welche man conserviren will. Man lege nur sein Hauptaugenmerk darauf, daß man die verschiedenen Sorten Gemüse in bester Güte und Frische bekomme und sobald wie möglich hintereinander fertig macht. Außer Sparget, der roh in die Büchsen gepackt und mit abgekochtem lauwarmen Salzwasser, worin einige Tropfen alkoholartige Salycylsäure gegeben werden, übergossen wird, werden die anderen Gemüse, wie grüne Erbsen, Bohnen ꝛc., einmal überkocht, durch einen Sieb gegossen, in die Büchsen geschüttet und mit abgekochtem lauwarmen Salzwasser übergossen, um dann bald verlöthet oder hermetisch verschlossen zu werden.

Grüne Erbsen müssen sehr sorgfältig ausgepellt werden, es darf weder ein Blättchen, noch Blüthchen dazwischen kommen, und besonders keine Made. Bruchspargel ist für den wirthschaftlichen, häuslichen Tisch am praktischsten, er ist nicht theuer und läßt sich mit holländischer Sauce zu jedem gebratenen Fleisch sehr gut verwenden. Zu Stangenspargel gehören immer gar große Portionen, und besonders feines, wohlschmeckendes Gemüse.

In Salz.

Schnittbohnen, zu welchen man die Schwert- oder Speckbohne nimmt, werden nach und nach einmal in kochendem Wasser überwellt, dann auf ein Sieb zum Abtropfen gebracht, abgekühlt in ein Säckchen geschüttet und schließlich mit einer Salzsole, die ein Ei trägt, übergossen. Man beschwert das Säckchen mit Brett und Stein, damit es nicht schwimmt. Beim Gebrauch wird das Wasser während des Kochens zweimal gewechselt. Die Bohnen werden aber nur abgewaschen. Auf diese Weise eingelegt, haben die Bohnen noch etwas mehr Aroma, als wenn sie in Steintöpfe fest eingedrückt werden und eine Gährung durchmachen.

Perl- oder Wachsbohnen für den Winter aufzubewahren. Die Bohnen dürfen nicht zu dick sein und werden nicht abgezogen, nur in Bündchen zusammengebunden in kochendem Wasser einmal überwellt. Dann legt man sie in eine Salzsole, die ein Ei trägt und vorher abgekocht worden ist. Die Bohnen werden leicht beschwert, damit sie nicht nach oben kommen. Beim Gebrauch wässert man sie einige Stunden ein, zieht die Fäden ab, kocht sie im Wasser vollends weich und übergießt sie mit in Butter gerösteter Semmel oder verwendet sie zu Salat.

Schnittbohnen und grüne Erbsen in Flaschen. Man nehme auf 6 Obertassen voll junger Erbsen oder Bohnen eine Obertasse Salz mit etwas Zucker vermengt, mische gründlich durch, lasse das Gemüse über Nacht stehen, fülle es in sehr saubere Flaschen, stöpsele diese zu und schüttele sie täglich während zweier Wochen einmal um, dann legt man sie in einen trockenen Keller auf Sand. Beim Gebrauch wird das Gemüse am Abend vorher in Milch überkocht, am anderen Morgen daraus abgewaschen, auf ein Sieb geschüttet und wie frisch behandelt.

*) Aus „Zur Stütze der Hausfrau". Verlag von P. Parey.

Gemüse in Essig.

Hierzu gehören Gurken aller Art, Pilze, Bohnen, Zwiebelchen, rothe Rüben, türkische Maiskölbchen, Mohrrübenkolben ꝛc., alles was man unter dem Namen „Mixpickles" bezeichnet und was als saures Compott sehr gern zum Braten, zu Rindfleisch ꝛc. gereicht oder unter Fleisch- und Kartoffelsalat gemischt wird. Auch hier ist der beste Essig zu verwerthen. Sollte dieser aber doch einmal kahmig werden, oder sich durch das Essigälchen trüben, so muß er aufgekocht oder erneuert werden, während man die Früchte abwäscht. Ein recht breites Säckchen mit Senfkörnern, oder eine Lage von Meerrettichstiftchen ꝛc. geben den Früchten guten Schutz.

(Schluß folgt.)

Wie man aus Obst- und Beerenfrüchten Wein bereitet.

Aus sämmtlichen Gartenfrüchten läßt sich Wein keltern. Derselbe ist in seiner Güte allerdings verschieden. Johannisbeeren geben das vorzüglichste Produkt. Dasselbe steht in jeder Weise dem Traubenwein am nächsten. Dazu kommt, daß dieser Most leicht vergährt und Fehlern und Krankheiten nur höchst selten ausgesetzt ist. Da obendrein diese Früchte überall gedeihen und billig zu kaufen sind, kann zum Keltern derselben nur gerathen werden. Auch die übrigen Beerenfrüchte, ferner Aepfel, Sauerkirschen geben einen guten Wein. Erd- und Himbeeren nimmt man höchst selten zum Keltern, weil sie zu werthvoll sind. Süßkirschen, Pflaumen, Zwetschen geben dem Getränk einen etwas faden Geschmack und werden deshalb besser anderweitig benützt.

Will man einen Versuch mit irgend einer Frucht machen, so besorgt man sich zunächst ein reines, geruchloses, schimmelfreies Weinfaß. Ist man von der absoluten Reinheit desselben nicht fest überzeugt, so läßt man den Boden herausnehmen und scheuert es ganz energisch mit gelöschtem Kalk, Sand und einem Strohwisch sorgfältig aus, brüht dann mit kochendem Wasser nach und läßt hierauf den Boden wieder vom Böttcher einsetzen. Von der Reinheit des Fasses hängt der Erfolg des ganzen Verfahrens ab.

Die reifen Früchte werden zerkleinert und ausgepreßt. Den Saft bringt man mit Wasser und Zuckerzusatz ins Faß zur Gährung. Die letztere soll in einem warmen Raume (13—16 Gr. R.) vor sich gehen, der frei von üblen Gerüchen ist. Das Spundloch des Fasses wird mit einem Weinglase bedeckt. Tritt die Gährung nach 2—3 Tagen nicht ganz energisch ein, so muß man durch geeignete Maßnahmen für den Eintritt sorgen, weil sonst der Most leicht sauer wird. Das Faß muß nur ⅚ gefüllt sein. Nach ca. 14 Tagen läßt die stürmische Gährung nach, und es ist nun Zeit, einen Gärverschluß in Anwendung zu bringen, mit dem das Faß bis zum Frühjahr ruhig liegen bleibt, nachdem es ca. im October oder November in den Keller geschafft wurde. Im März oder April wird nun der Gährverschluß sorgfältig abgehoben und mittels eines Gummischlauchs der nun klare Wein von der Hefe sorgfältig in ein anderes Faß abgelassen, welches immer spundvoll und unter festem Verschluß (nicht Gährverschluß) im kühlen Keller weiter lagern soll. Im Herbst kann der Wein dann auf Flaschen kommen.

Ueber den Wasser- und Zuckerzusatz bei den verschiedenen Früchten gilt Folgendes: Auf 10 Liter reinen Saft nimmt man:

	Wasser Liter	Haustrunk kg	Zucker zum Tischwein kg	Likörwein kg
Johannisbeeren	20	4	6—7	10
Stachelbeeren	14	3	4,5	6
Brombeeren	5	2	3	4
Himbeeren	10	—	3,8	5
Erdbeeren	4	—	2,5	4
Heidelbeeren	10	2,8	4	—
Aepfel	0	0,5	1	—
Süßkirschen	0	0,5	1	1,5
Sauerkirschen	5	1,2	2	3
Reineclauden	0	1	1,5	2
Pflaumen	5	1,5	2,5	3,5
Hauszwetschen	0	0,6	1,5	2,5
Aprikosen und Pfirsiche	0	0,8	1,6	2,5

Man wird gut thun, sich die vorstehende Tabelle über den Wasser- und Zuckerzusatz aufzubewahren.

Näher auf die Sache hier einzugehen ist nicht möglich. Wer sich darüber genauer informiren will, verweisen wir auf das Buch: „H. Timm, der Johannisbeerwein und die übrigen Obst- und Beerenweine," Stuttgart, Eugen Ulmer, 2. Auflage. Dasselbe kann durch jede Buchhandlung für 3 Mk. bezogen werden und enthält hierauf Bezügliches in populärer und praktischer Darstellung.

Zum Schluß mag noch angeführt werden, daß das Keltern von Wein viel leichter ist, als der Laie sich für gewöhnlich denkt. Wer reine Fässer wählt, beim Keltern mit der größten Sauberkeit verfährt und für rechtzeitigen Eintritt der stürmischen Gährung sorgt, wird über Mißerfolge nicht zu klagen haben.

Sollen die Fässer zum späteren Gebrauch aufbewahrt werden, muß man sie erst sorgfältig mit heißem Sodawasser auslaugen, dann mit Schwefel einbrennen und im Keller aufbewahren. Längeres Aufbewahren bedingt ein öfteres Einschwefeln. Vor dem Gebrauch spült man sie mit heißem Wasser aus. Hat sich dennoch Schimmel gebildet, so werden die Fässer auseinander genommen und eingehend gereinigt, sonst würde der Wein verderben.

Neue eiserne Töpfe auszukochen, auch rostige Töpfe zu reinigen.

Man wäscht den zu reinigenden Topf aus, füllt ihn bis oben mit kochendem Wasser an, welches hineingemessen wird, stellt ihn an einen Ort, wohin keine Kinder kommen und wo nicht daran gestoßen wird, und gießt zu jedem Liter Wasser 20—30 g Vitriol langsam darüber hin. Nach kurzer Zeit wird das Wasser zu sieden anfangen und mehrere Stunden kochen. Nachdem dies geschehen, wird es herausgegossen, doch muß das Vieh davor bewahrt bleiben. Der Topf wird dann mit Sand und Asche tüchtig gescheuert, rein ausgewaschen und darnach zu wiederholten Malen rein gewaschene Kartoffelschalen darin rasch gar gekocht, und zwar so oft, bis sie nicht mehr schwärzlich erscheinen. Die erst gekochten Schalen taugen nur für die Düngergrube. Nach dem Reinigen des Topfes wird derselbe inwendig mit einer Speckschwarte angerieben. Dies Verfahren macht die Töpfe nicht nur sehr rein, sondern auch zugleich glatt und glänzend und bewirkt ein weißes Kochen der Speisen. Das zum ersten Male darin Gekochte, was geschälte Kartoffeln sein können, werde fürs Vieh bestimmt.

Bielefelder Fleischsalat.

Fünf Neunaugen, 200 gr gewässerte Sardellen, 2 gewässerte Heringe, das Fleisch eines Kapauns, 300 gr kalten Kalbsbraten, 100 gr Ochsenzunge, 6 Scheiben rothe Rüben, 2 Senfgurken, 10 Essigpflaumen, 1 gekochte Selleriknolle, sowie ein halber Suppenteller voll Kartoffeln werden in gleichmäßige Scheiben geschnitten und lagenweise abwechselnd in eine Salatschüssel gelegt. Dann rührt man 8 hartgekochte Eigelb durch ein Sieb, fügt ¼ l Olivenöl, 2 Theelöffel Mostrich, 3 Theelöffel feinen Zucker, 2 geriebene Zwiebeln, Salz, ½ Glas Rothwein, ¼ Glas Essig und eine Tasse gute Bouillon aus Liebigs Fleischextrakt hinzu und rührt hieraus eine wohlschmeckende Sauce, die man über den Salat gießt und mit der man diesen mindestens drei Stunden ziehen läßt.

Wurst zu conserviren.

Es ist jetzt die höchste Zeit, die Dauerwurst einzulegen. Das beste Conservirungsmittel wird stets — Schmalz — bleiben; es ist das sicherste und bekannteste Mittel, aber auch das älteste und bewährteste. Allerdings das Theuerste; deshalb möchten wir auf das neue, von Dr. Oppermann empfohlene Mittel hinweisen, die Benutzung des Torfmull — der Sack kostet nur 1,25, 3 und 6 Mk. — und die Bitte aussprechen, damit einen Versuch zu machen, und über den Erfolg seiner Zeit Mittheilung zu veröffentlichen. Als ferneres Material, Wurst einzulegen, wird uns grobes Salz empfohlen, — Grundbedingung ist, daß die Waare und der Aufbewahrungsraum recht trocken ist. Es kann Viehsalz verwendet werden; dasselbe kann zu gleichem Zweck von Jahr zu Jahr aufbewahrt werden. Ebenso ist Kleie empfohlen. Zu Versuchen bestens empfohlen. (Fleischerztg.)

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau.
Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.